bz BASEL
bz BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG

125 Jahre FC Basel

D'bz gratuliert em FCB zum 125. Geburtsdaag

Täglich aus der Region.

ROTBLAU

Der stabile Kern

Jubiläen oder runde Geburtstage verleiten dazu, mit Nostalgie oder gar Wehmut zurückzublicken. Irgendwann war es sicher besser als heute. Das ist bei einem Sportverein, bei dem es naturgemäss auf und ab geht, noch stärker der Fall als anderswo. Die Helden der Vereinsgeschichte, in Schwarzweiss oder in Farbe, werden immer grösser, immer stärker, immer makelloser.

Der 125. Geburtstag des FC Basel, zu dem wir mit dieser Sonderbeilage einen Beitrag leisten möchten, ist ein solches Ereignis: Gerade weil der Klub so stark verbunden ist mit der Stadt und der Region, werden Erinnerungen wach, werden Emotionen geweckt. Eine gewisse Verklärung der Vergangenheit gehört auch dazu. Doch waren die alten Zeiten wirklich so gut, wie sie scheinen? Nüchtern betrachtet nicht. Vieles war einfach anders. Wenn wir etwas schönreden, so sagt das viel mehr aus über unsere aktuelle Verfassung als über die tatsächlichen Ereignisse von früher. Aber natürlich sollte man in einem Jubeljahr für einmal in Erinnerungen schwelgen dürfen.

Ein Blick zurück, ein Blick auf Hügi, Hitzfeld und Huggel

Lassen wir also alle Bilder, die wir in uns haben oder die uns gezeigt werden, Revue passieren: Die Bilder des zum Bersten gefüllten Landhofs. Die Bilder der Spieler, die mit ihren schweren Baumwolltrikots im Schlamm um den noch schwereren Lederball kämpfen. Die Zuschauermassen im alten Joggeli. Die Hügis, Hitzfelds und Huggels. Das neue Stadion, in grelle Farben getaucht. Die ausschweifenden Cup- und die Meisterfeiern. An die mehr oder weniger ehrenvollen, aber für den Fan immer schmerzhaften Niederlagen. Die Anekdoten über Spieler, die abseits des Platzes vielleicht nicht ganz so erfolgreich waren und die hin und wieder über die Stränge schlugen. Rückblickend fügen sich die freudigen und tragischen Momente der Klubgeschichte zu jenem einheitlichen und stimmigen Bild, das FC Basel heisst.

Patrick Marcolli

«Rückblickend fügen sich alle Momente der Klubgeschichte zu jenem einheitlichen und stimmigen Bild, das FC Basel heisst.»

Trotz dem Gezocke – die Faszination bleibt

Und die Gegenwart? Der Fussball ist fester Bestandteil des global entfesselten Kapitalismus geworden: Vereine, Stadien und Spieler werden zu exorbitanten Preisen verpflichtet, verkauft, verschoben, verhökert, verwettet – und das in einem Tempo, welches jenem der besten Teams der Welt auf dem Rasen ähnelt. 4-3-3 oder 4-3-2-1 oder 3-4-1-2? Wer steht wo und spielt welche Rolle? Den Durchblick jedenfalls haben wir Zuschauer im Gewirr der Zahlen und Statistiken und Organigramme längst verloren. Das ist natürlich Absicht und wir hätten längst Grund genug gehabt, diesem Gezocke neben dem Platz und damit auch dem Fussball selbst den Rücken zu kehren.

Doch die Faszination für dieses Spiel, das immer offen ist und dessen Möglichkeiten an Spielsituationen schier unendlich sind, ist geblieben. Das ist der Beweis dafür, dass der Kern des Geschäfts – nämlich der Wettbewerb zwischen zwei elfköpfigen Teams um einen Ball und das Erzielen von Toren – enorm stabil ist und wohl sämtliche Modeströmungen und technischen Neuerungen irgendwie überleben wird.

In 25 Jahren wird der Geburtstag, den wir in diesem Jahr begehen, längst zur Geschichte des FC Basel gehören. Gerne hätte man eine Kristallkugel, um zu sehen, wie anno 2043 auf unsere Zeit zurückgeblickt wird und ob das oben gezeichnete Bild unserer Gegenwart tatsächlich positiver ausfällt. Vielleicht aber ist es von Vorteil, nicht in die Zukunft schauen zu können und auf den ehrwürdigen und rüstigen Jubilar anzustossen: Zum Wohl, FC Basel!

@ patrick.marcolli@chmedia.ch

INHALTSVERZEICHIS

Basel vor 125 Jahren
Was in der Stadt im Jahr 1893 passierte
SEITEN 4 & 6

Safari über seine Liebe
Emotionaler Rückblick des Spassvogels
SEITEN 8 & 9

Viel Rotblau, aber nicht nur
Die FCB-Shirts und ihre Geschichten
SEITEN 10 & 11

Die Weltreise von 1964
Odermatt und der FCB auf grosser Fahrt
SEITE 12

Weltmeister für den FCB
Paul Breiter und sein Gastspiel in Basel
SEITE 14

5 Jubiläums-Mannschaften
Die prägenden Figuren der FCB-Historie
SEITEN 7, 13, 15, 17 & 19

INSERAT

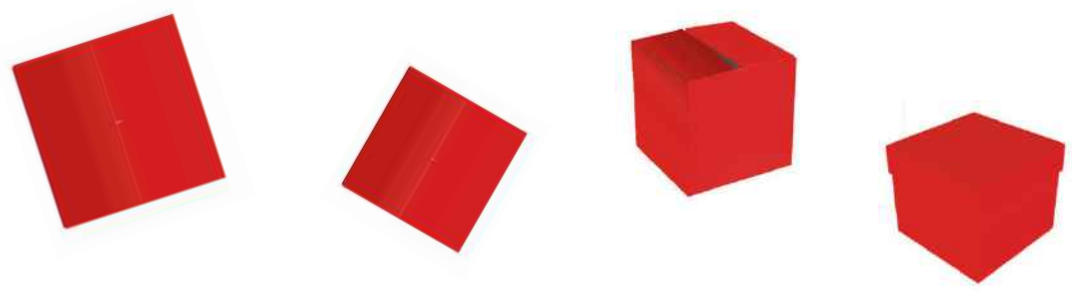
Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen

OBT

Der Countdown läuft ...

Nun ist definitiv die letzte Bananenschachtel gepackt und wir sind voller Tatendrang!

Nach vielen schönen Jahren in Reinach ziehen wir mitten ins Zentrum von Basel – schliesslich stehen Sie als Kunde bei OBT immer im Zentrum!



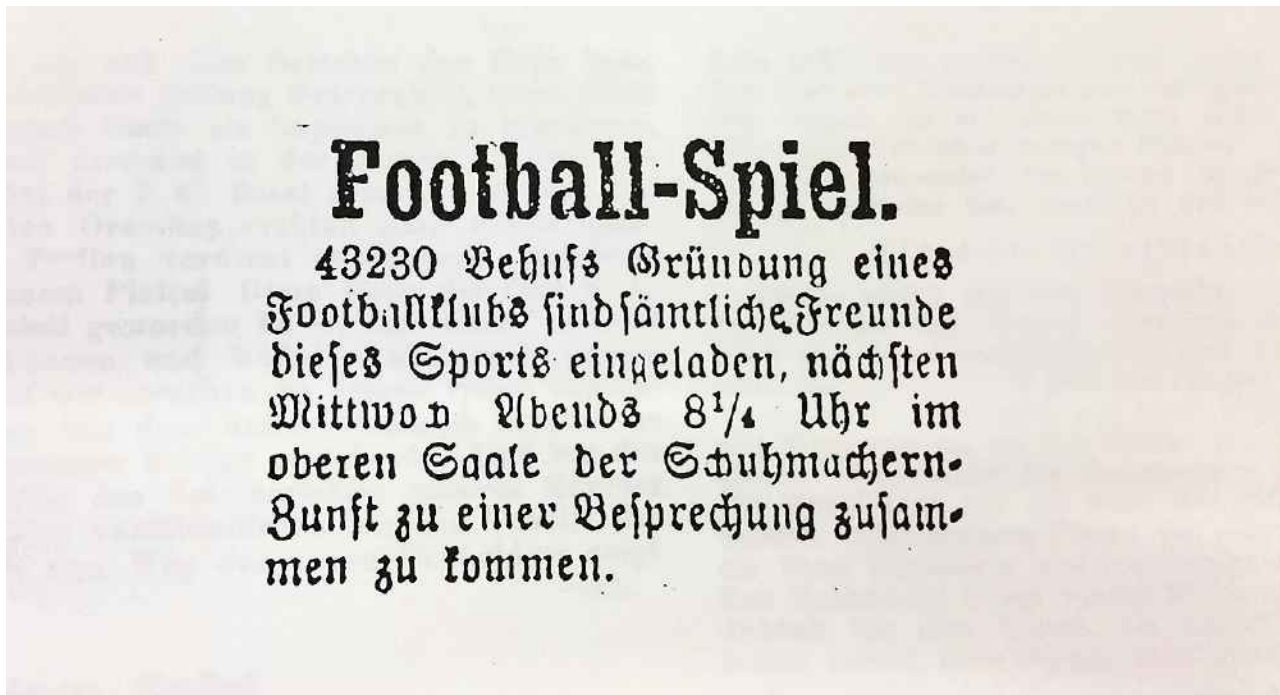
1893 – oder wie alles begann

Das erste Jahr der Klubgeschichte beginnt mit einer Zeitungsannonce und endet mit der Organisation regelmässiger Bierabende – dazwischen gibt es für den FCB viele Premieren

VON JAKOB WEBER

Folgender Text ist am 12. November 1893 in der «National-Zeitung» zu lesen: «Behufs Gründung eines Footballclubs sind sämtliche Freunde dieses Sports eingeladen, nächsten Mittwoch Abends 8 ¼ Uhr im oberen Saale der Schuhmachern-Zunft zu einer Besprechung zusammen zu kommen.» Diese Zeitungsannonce mit der Nummer 43 230 steht am Ursprung der 125-jährigen Geschichte des FC Basel. Zur Erklärung: «Behufs» ist ein mittelhochdeutsches Wort und bedeutet «Zwecks», der englische Begriff «Football» wird erst später im deutschsprachigen Raum in «Fussball» übersetzt.

Aufgegeben haben dieses Inserat die Brüder Max und Roland Geldner. Drei Tage später treffen sich die elf Herren Emil Abderhalden, Max Born, Josy Ebinger, Max Geldner, Wilhelm Glaser, Jean Grieder, Ferdinand Isler, Wilhelm Oser, Lucien Schmoll, Richard Strub und John Tollmann in der Schumacherzunft, die damals noch in der Freien Strasse zu Hause ist, und gründen den FC Basel. Auch die damals verhinderten Fritz Schäublin, Charlie Volderauer, und die beiden Brüder von Max, Roland und Georges Geldner, gehören offiziell zu den 15 FCB-Gründern.



Football-Spiel.

43230 Behufs Gründung eines Footballklubs sind sämtliche Freunde dieses Sports eingeladen, nächsten Mittwoch Abends 8¼ Uhr im oberen Saale der Schuhmachern-Zunft zu einer Besprechung zusammen zu kommen.

Diese Anzeige wurde am 12. November 1893 in der «National-Zeitung» gedruckt und steht am Anfang der FCB-Historie. ZVG

Mitgliederbeitrag: 50 Rappen

Zwar sind 15 Mann schon eine Mannschaft mit vier Auswechselspielern, doch bevor es am 26. November 1893 mit dem Fussballspielen losgeht, wird ein zweites Inserat aufgegeben und eine zweite Sitzung einberufen. Am 24. November wählen die zwölf anwesenden Mitglieder den 23-jährigen Roland Geldner zum ersten FCB-Präsidenten. Er stellt die damals noch ausserhalb der Stadtgrenze liegende Landhof-Wiese als Spielfeld und die beiden ersten Bälle zur Verfügung. Aus den alten Protokollen, die im Staatsarchiv lagern, geht auch hervor, dass der erste Mitgliederbeitrag monatlich 50 Rappen betrug.

Das erste Spiel des neu gegründeten Vereins findet am 26. November statt. Es ist ein zweistündiges Trainingsmatch sieben gegen acht, bei dem FCB I gegen FCB II spielt. FCB I mit den drei Geldner-Brüdern siegt trotz Unterzahl mit 7:2. Das erste Match gegen einen fremden Gegner trägt der FCB knapp einen Monat nach der Gründung aus. Gegen den Realschülerturnverein gewinnt der FCB mit 2:0. Am 1. Dezember beschliesst die Kommission die Anschaffung eines zusätzlichen Reserveballes.

Dunkelblaues Shirt und Mütze

Aufgrund erster Artikel in Schweizer Zeitungen, die sich vor allem dem Erklären der noch grösstenteils unbekannten Fussballregeln widmen, steigt die FCB-Mitgliederzahl Anfang des Jahres 1894 stetig. Weil es noch keine Meisterschaft gibt, trägt der FCB ausschliesslich selbst abgemachte Freundschaftsspiele aus. Bald schon gibt es die Absicht, auch international Spiele zu bestreiten. Nach längeren Verhandlungen um den Spielort reist der FC Basel am 17. Juni 1894 – allerdings nur mit zehn Mann – nach Strassburg und verliert 0:8.

In einer Sitzung im Sommer werden die Klubfarben festgelegt. Man entscheidet, in einem «dunkelblauen Tricot, mit ebensolcher Mütze mit rotem Stern» aufzulaufen. Am 31. August werden mit Ferdinand Isler, F.H. de Boer und Stellvertreter Emanuel Schiess die ersten FCB-Captains bestimmt. De Boer ist drei Tage nach seiner Wahl im Pech. Im Training reisst eine Sehne in seinem rechten Fuss. Damit ist er der erste Verletzte der FCB-Geschichte.

Am 31. Oktober beschliessen die Mitglieder in einer weiteren Sitzung die regelmässige Durchführung von «gemütlichen Bierabenden». 15 Tage später feiert der FC Basel auf feucht-fröhliche Art und Weise den ersten Geburtstag im Stammlokal Schuhmacherzunft.

Sheffield und St. Gallen sind älter – aber viele Grossklubs entstanden nach dem FCB

FC Sheffield
Gründung:
24. Oktober 1857
ältester Klub der Welt

FC St. Gallen
Gründung:
19. April 1879
ältester Schweizer Klub

Juventus Turin
Gründung:
1. November 1897

FC Barcelona
Gründung:
29. November 1899

Bayern München
Gründung:
27. Februar 1900

Real Madrid
Gründung:
6. März 1902

Paris Saint-Germain
Gründung:
12. August 1970

Sich einmal so fühlen wie Marco Streller

Wir haben für Sie 125 Jahre Klubgeschichte auf 20 Zeitungsseiten heruntergebrochen – was das mit Marco Streller zu tun hat und auf welche Geschichten Sie sich freuen können

VON SÉBASTIAN LAVOYER

Genau so muss sich Marco Streller gefühlt haben. Damals Ende 2016, als er sich vor der Frage sah, ob er sich dieser Aufgabe stellen will. Soll er Sportchef werden, sich aus der Komfortzone begeben, um das Erbe von Heusler und Heitz anzutreten? Zum einen ist da ein enormer Reiz, magnetisch fast schon die Anziehung. Zum anderen die schiere Grösse, das Ausmass der Aufgabe, das Wissen, dass man nur scheitern kann. Acht Titel in Serie – wie will man das toppen?

Unsere Aufgabe war eine andere, vielleicht eine kleinere. 125 Jahre FC Basel – wie kann man der Geschichte eines ganzen Klubs auf ein paar wenigen Seiten gerecht werden? Seit am 15. November 1893 elf junge Männer in der Schuhmacherzunft den FC Basel gründeten, sind 45 654 Tage verstrichen. An jedem einzelnen ereigneten sich grosse und kleine Dramen. War das Glück den einen hold und dem anderen nicht, führte Amor ein Paar zusammen oder holte sich Väterchen Tod seinen Zoll. Jeder Tag hätte dutzende von Geschichten zu erzählen. Die komplette Brockhaus-Enzyklopädie wäre wohl ein Klacks gegen die Sammlung all der Geschichten aus über einem Jahrhundert.

20

Meistertitel erkämpfte sich der FCB seit der Gründung. Den ersten 1953, den letzten und achten in Serie 2017. Nur GC hat mit 27 Meistertiteln mehr geholt.

12

Cupsiege konnte der FCB bisher feiern. Erstmals stemmten die Basler den Pokal 1933, zuletzt 2017, als der FCB das sechste Double holte.

Das war die Ausgangslage. Nun halten Sie 20 Seiten in den Händen, das Konzentrat aus einer Myriade von Geschichten. Wir haben von der Schweiz über Schweden bis in die Philippinen Leute ausfindig gemacht und mit ihnen gesprochen. Wir haben Statistiken gewälzt und im staubigen Archiv nach Zeitdokumenten gesucht. Wir haben argumentiert und debattiert, entworfen und verworfen, gehofft und gebangt. Im Wissen, dass wir nur scheitern können. Aber wenn, dann wenigstens mit Stil: in Frack und Fliege, das seidene Einstecktuch in der Brusttasche.

Der FCB – ein Monument

Zuerst katapultieren wir Sie zurück in die Anfänge, ins Basel der Industrialisierung. Alles will in die Stadt, die Wohnungen sind knapp, die Cholera tobt. Und elf junge Männer gründen den Verein, der seither Tausende, ja Millionen von Menschen in Wallungen versetzt hat. Es begann mit einer Zeitungsannonce und führte den Verein, seine Fans, ja, die ganze Stadt bis zu den Sternen der Champions League. Wir präsentieren ihnen Perlen – oder sollte ich besser Pralinen schreiben? – aus längst verklärten Zeiten, lassen die jüngere Geschichte anhand von Match-Trikots Revue passieren und lauschen Behrang Safari und seinen humorgetränkten Schilderungen zu Bildern der vergangenen Jahre.

47

Präsidenten standen bisher dem FCB vor. Am längsten im Amt war Jules Düblin (1946-59), am erfolgreichsten Bernhard Heusler (insgesamt 8 Titel).

49

Trainer dirigierten den FC Basel, seit der Klub 1913 mit dem Engländer Percy Humphreys erstmals einen Trainer verpflichtete.

Ausserdem präsentieren wir Ihnen fünf Jubiläumsmannschaften. Es ist dies der Versuch, dem Klub in all seinen Facetten gerecht zu werden. Legenden werden schliesslich nicht nur auf dem Platz geboren, sondern gerade so gut im Nachtleben oder hinter den Kulissen. Aus jeder dieser Mannschaften haben wir eine Person herausgegriffen, mit ihr gesprochen, über den FCB damals, den FCB heute, das Leben und die Liebe.

Und jetzt: Viel Spass! Geniessen Sie den Blick zurück, die Geschichten, die der FC Basel schrieb, die Menschen, die diesen Klub zu dem gemacht haben, was er heute ist: das Kulturgut einer ganzen Region, ein Monument.

PS: Es wird Ihnen mit uns ergehen wie mit Marco Streller. Jeder Fan, jede Anhängerin, jedes Kind weiss doch meist besser als der Sportchef, was der Klub noch bräuchte, um erfolgreich zu sein. Wen man holen müsste, wen verkaufen. Wir haben eine Wahl getroffen, wie Streller das auch machte. Sie werden mancherorts einverstanden sein, andernorts überhaupt nicht. Es ist genau das, was den FCB ausmacht: Er bewegt die Menschen. Warum sonst hätten Sie diese Zeilen gelesen?

bz BASEL
bz BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG

Herausgeberin
AZ Zeitungen AG
bz Basel
Viaduktstrasse 42, 4051 Basel
bz Basellandschaftliche Zeitung
Rheinstrasse 3, 4410 Liestal

Verleger
Peter Wanner

Leiter Publizistik
Pascal Hollenstein (pho.)

Chefredaktor
Patrick Marcolli

Stv. Chefredaktor/ Redaktionsleiter Baselland
Bojan Stula (bos)

Redaktion dieser Beilage:
Jakob Weber (jaw), Céline Feller (cfe), Sébastian Lavoyer (sel), Fotos: Nicole Nars-Zimmer, Claudio Thoma
Chefredaktor Zentralredaktion CH Media:
Patrik Müller (pmü)

Layout dieser Beilage: Martin Probst (mpr), Patrick Schneider (pat)

Inserate
Telefon: 061 927 26 70
E-Mail: inserate@basellandschaftlichezeitung.ch
inserate@bzbasel.ch
Leiter Verkauf: Marco Dietz

Abonnement
Telefon: 058 200 55 05
E-Mail: abo@basellandschaftlichezeitung.ch
abo@bzbasel.ch
Abopreise inkl. 2,5 % MwSt.: Fr. 150.– (3 Mte.), Fr. 286.– (6 Mte.), Fr. 509.– (12 Mte.), Fr. 970.– (24 Mte.)

Chefredaktor Mittelland:
Rolf Cavalli (roc)
Stv. Chefredaktoren:
Raffael Schuppisser (ras),
Beat Schmid (bs, Schweiz am Wochenende)
Mitglied der Chefredaktion:
Roman Würsch (Chef vom Dienst)

Verlag
Geschäftsführer: Dietrich Berg und Jürg Weber
Werbemarkt: Paolo Placa und Stefan Bai
Marketing: Christine Bolt und Bettina Schibli

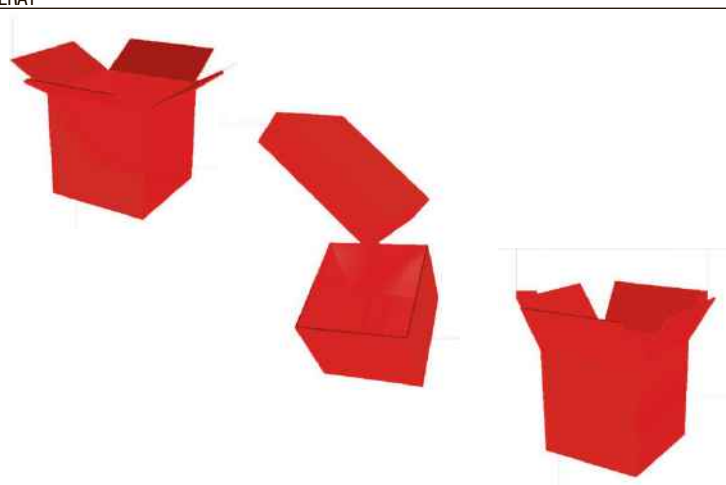
Druckerei
Mittelland Zeitungsdruck AG
Neumattstrasse 1, 5001 Aarau
Leitung: Urs Binkert

Ombudsmann CH Media AG
René Rhinow
ombudsmann@chmedia.ch
AZ Zeitungen AG, Ombudsstelle, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau

Eine Publikation der
ch media

Verbreitete Auflage: 25 426 Ex. / GA 126 966 Ex. (WEMF 2018)
Davon verkaufte Auflage: 22 492 Ex. (WEMF 2018)
Verbreitete Auflage: 147 639 Ex. (WEMF 2018)
Davon verkaufte Auflage: 132 947 Ex. (WEMF 2018)
Leser: 387 000 (MACH Basic 2018-2)
Copyright Herausgeberin
Beteiligungen der CH Media AG auf www.chmedia.ch

INSERAT



OBT

... OBT goes Basel!

Gerne begrüssen wir Sie ab 1. Dezember 2018 in unseren neuen Räumlichkeiten in der City von Basel.

Das ganze Team freut sich darauf, Ihnen auch am neuen Standort einen top Service zu bieten. Wir stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Schauen Sie bei uns rein!

OBT AG
Herrenweg 11 | 4153 Reinach BL | Telefon +41 61 716 40 50
neu ab 1.12.18: Steinengraben 42 | 4051 Basel | Telefon +41 61 716 40 50

Cholera, Wohnungsnot und Fussball

Eine Zeitreise mit Historiker Peter Habicht ins Gründungsjahr des FCB – die Stadt, die Menschen und ihre Leiden

VON PETER HABICHT

Basel, 15. November 1893. Die 14 Laternenanzünder, welche die Stadt beschäftigt, haben ihre abendliche Runde beendet. Auch die Freie Strasse mit ihren 15 Gaslaternen ist in ein schummriges Licht getaucht. Wirklich hell ist es auch im Innern der Häuser nicht. Die Gaststube der Schuhmacherzunft an der Freien Strasse 52 ist mit Petroleumlampen beleuchtet. Nicht ungefährlich: Erst einen Monat zuvor war in Basel eine Frau mit einem zweijährigen Kind durch die Explosion einer solchen Lampe getötet worden.

Elf junge Männer haben sich in der Gaststube versammelt. Sie sind dem Aufruf der Geldner-Brüder in der «National-Zeitung» gefolgt. Acht von ihnen sind Mitglieder des Basler Ruder-Klubs (dessen Vereinsfarben rot und blau der FCB übernehmen wird). Viel ist über sie nicht bekannt. Mit Sicherheit gehören sie einer gehobenen Mittelschicht an: Die einfachen Büezer, die den grössten Teil der Bevölkerung ausmachen, können sich «Football», dieses neue Freizeitvergnügen aus England, nicht leisten. Ganz einfach, weil ihnen bei einem 15-Stunden-Tag in der Fabrik (inklusive Samstag) die Freizeit fehlt.

Auf ihrem Weg sind die Gründungsmitglieder des FCB an Dutzenden von Baustellen vorbeigekommen: In den neuen Aussenquartieren entstehen Jahr für Jahr neue Strassenzüge. Auch das alte Zentrum verändert sich radikal. Die Tage des Schuhmacherzunfthauses sind gezählt: Längst hat die Regierung für die Freie Strasse neue Baulinien festgelegt. Drei Jahre nach der Gründungsversammlung wird das Haus abgerissen.

Der Weg zur Grossstadt

Als der FCB gegründet wurde, war Basel drauf und dran, die 100 000 Einwohner-Marke zu knacken. Aus einer behäbigen Kleinstadt war innerhalb von 50 Jahren eine industrielle Grossstadt geworden. 1800 zählte Basel noch knapp 15 000 Einwohner. Bis 1850 stieg die Bevölkerungszahl auf 27 000. Dann explodierte sie. 1900 hatte Basel bereits 110 000 Einwohner. Immer mehr Menschen strömten in die Stadt, wo sie sich Arbeit und ein besseres Leben versprachen.

In Basel dominierte die Textilindustrie. Die Stadt hatte sich auf das Weben von Seidenbändern spezialisiert. Waren diese bis um 1840 vor allem auf dem Land hergestellt worden, verlagerte sich die Produktion nun in die Stadt. Fabriken wurden gebaut, in denen die Webstühle mit Dampfmaschinen angetrieben wurden, etwa die «Rote Fabrik» im St. Alban-Tal. Die chemische Industrie hatte im 19. Jahrhundert noch längst nicht den Stellenwert, den sie heute hat. CIBA, Sandoz oder Geigy waren überschaubare Betriebe, die vor allem Farbstoffe für Textilien lieferten. 1893 arbeiteten 80 Prozent aller Fabrikarbeiter in Textilfabriken.

Wohnen in Basel

Als der FCB gegründet wurde, herrschte akute Wohnungsnot. So schnell, wie die Bevölkerung wuchs, konnte man gar nicht bauen. Also pferchte man die Menschen immer enger zusammen, besonders in den klassischen Arbeitervierteln im Kleinbasel oder am Petersberg. Die Folgen waren dramatisch: Cholera- und Typhusepidemien zwangen die Basler Regierung zu gesundheitspolitischen Massnahmen. Die Stadt übernahm die Strassenreinigung und erliess ein neues Dolengesetz. Das Abwasserproblem in der Altstadt konnte allerdings erst 1894 in Angriff genommen werden.

Die wichtigste Massnahme der «Stadtgesundung» war das Gesetz zur Stadterweiterung 1860. Die Stadtmauern verschwanden und rund um die Altstadt entstanden neue Wohnquartiere. Dabei verfolgte die Regierung eine clevere Taktik: Sie verkaufte Bauland an sogenannte Spekulanten.

Die Freie Strasse 1893. STAATSARCHIV/BILD SCHN. 39_B

Diese mussten einen Bebauungsplan vorlegen. Erst wenn zwei Drittel der Strasse bebaut waren, übernahm die Stadt die Strassenreinigung. So kam die Stadt gratis zu einem Strassennetz in den Aussenquartieren. Von den modernen Wohnungen profitierten zunächst nur der Mittelstand und die Oberschicht. Für das Proletariat (zwei Drittel der Bevölkerung lebten am Existenzminimum oder in Armut) waren sie unerschwinglich. In den 1870er- und 80er-Jahren zogen diejenigen, die es sich leisten konnten, in die neuen Aussenquartiere, während ganze Altstadtquartiere richtiggehend verslumten. 1889 liess der Regierungsrat eine Wohnungs-Enquête durchführen. Die Ergebnisse waren erschütternd. Die Menschen lebten dicht gedrängt in schlecht belüfteten und dunklen Zimmern. Bei weitem nicht jede Wohnung verfügte über eine Küche oder sanitäre Einrichtungen. Im Kleinbasel lebten oft vier- bis fünfköpfige Familien in einem Raum von 18 Quadratmetern.

Die Ergebnisse der Enquête veranlassten die Regierung, in bestimmten Aussenquartieren (z.B. Matthäus und St. Johann) subventionierte Arbeiterwohnungen zu erstellen. Doch wirklich in den Griff bekam Basel das Wohnungsproblem erst nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Herrschaft des Freisinns

Ein halbes Jahr bevor der FCB gegründet wurde, fanden in Basel Wahlen statt. Stimmberechtigt waren gerade mal 11 000 Einwohner. Von den 130 Grossratssitzen eroberten die Freisinnigen 73 Sitze, die Konservativen 45.

Die Herrschaft des Freisinns hatte 1875 begonnen. Auf sanften Druck von Bern hatte Basel eine demokratische Verfassung eingeführt. Bei den ersten freien Wahlen eroberten die Radikalen (heute FDP) eine klare Mehrheit, die sie dreissig Jahre lang behaupten konnten. Als Partei des Mittelstandes kämpfte sie für Chancengleichheit. Diese sollte vor allem durch Bildung erreicht werden. Deshalb genoss die Schulpolitik oberste Priorität. Innerhalb von 30 Jahren errichteten sie nicht weniger als 20 neue Schulhäuser. Eines davon, die Realschule an der Rittergasse (heute Baudepartement), wurde 1887 fertiggestellt. Dies soll hier nur erwähnt werden, weil aus den Reihen der Realschüler der erste Stadtrivale des FCB hervorging. Es handelt sich um die 1894 gegründeten Old Boys. Die neuen Schulhäuser waren nötig, weil sich die Zahl der schulpflichtigen Kinder vermehrt hatte. Dass sie aber wie italienische Renaissancepaläste aussahen, hatte mehr mit Repräsentation zu tun. Sie sollten bewusst ein Symbol für die freisinnige Politik sein.

Anfänglich sah sich die Arbeiterschaft von den Radikalen durchaus vertreten. Doch bald wurde deutlich, dass die Interessen des Proletariats und des Mittelstandes auseinanderklafften. So formierte sich in den 1880er-Jahren eine Arbeiterbewegung. 1890 wurde die Sozialdemokratische Partei Basel-Stadt gegründet. In unzähligen, teils gewalttätigen Arbeitskämpfen setzte sich allmählich der moderne Sozialstaat durch.

Erst dann konnte auch der Sport, bis dahin ein Privileg der vermögenden Schichten, zu einem Massenphänomen werden. Denn nun hatten sehr viele Menschen genügend Geld, soziale Sicherheit und vor allem viel freie Zeit, die ausgefüllt werden wollte. Es war der Fussball, der bald ein wichtiger Bestandteil einer sich rasch entwickelnden Freizeitkultur wurde.

Der Landhof

Als der FCB gegründet wurde, war das in weiter Ferne. Den elf Männern in der Schuhmacherzunft stellten sich am 15. November andere Fragen. Eine davon war sicher: «Wo wollen wir spielen?» Zum Glück hatte Roland Geldner gute Beziehungen. Zum Beispiel zur reichen Wittwe Tschaggeny, geborene Wittich (später Ehrlich-Wittig). Sie stellte den Sportlern eine Matte auf einem Areal zur Verfügung, das sie ein Jahr zuvor erworben hatte: den Landhof.

Erwähnt wird der Landhof erstmals im späten 18. Jahrhundert als Sommerresidenz des Basler Bürgermeisters Andreas Merian-Iselin. Damals lag er weit vor den Toren Kleinbasels an der Landstrasse nach Riehen. Doch machte die Entwicklung auch hier nicht halt. Als Merians Erben das Landgut 1892 veräusserten, lag es bereits am Stadtrand.

Wenn die ersten FCB-Spieler zu den Matches gingen, mussten sie auch Bahnschienen überqueren. Beim Landhof führte die Eisenbahnlinie von Basel nach Waldshut durch. Der 1855 erbaute Badische Bahnhof stand bis 1913 auf dem heutigen Messeareal. Die Eisenbahn ist auch das Symbol der Industrialisierung schlechthin. Sie hat die Entwicklung Basels nachhaltig geprägt. Und sie hat auch den FCB begleitet: Als er 1895 wegen des Baus eines Velodroms für ein paar Jahre auf die Schützenmatte ausweichen musste, lag die neue Spielstätte hinter dem Steinenring, wo seit 1860 die Bahnlinie zum neuen Centralbahnhof durchging. Hinter den Gleisen liegt auch die heutige Heimat des FCB: das Joggeli.

St. Jakob 1893

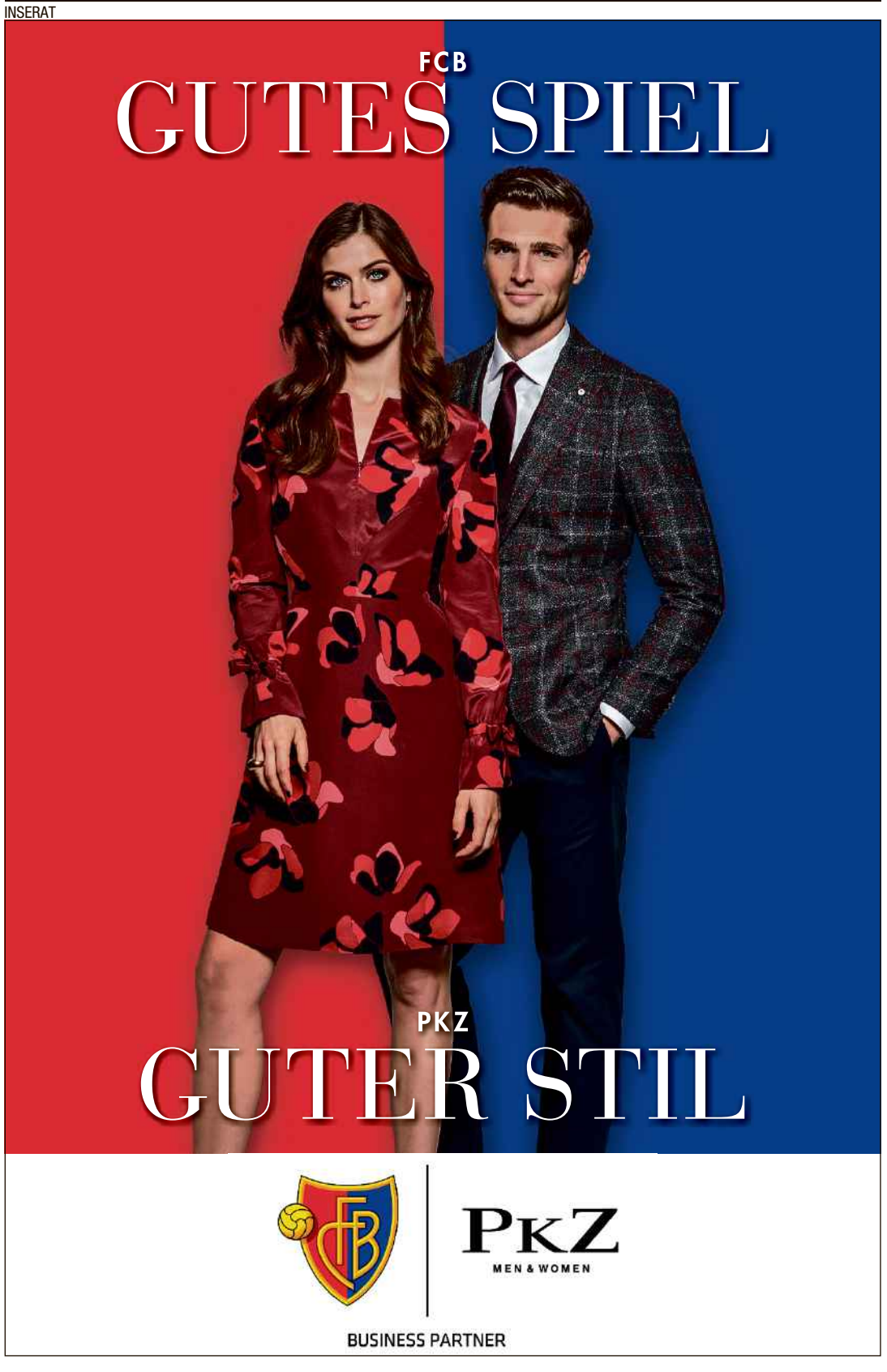
Die Brüglinger Ebene wurde 1893 fast ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt. Dort, wo ursprünglich die alte Hauensteinroute die Birs auf Stegen überquerte, standen der kleine Weiler St. Jakob mit Zollhaus (heute Wirtshaus), eine Kirche und die städtische Quarantänesiedlung für Aussätzige («Siechenhaus»). Berühmtheit erlangte der Ort durch die Schlacht bei St. Jakob 1444: Ein Gemetzel, das später mystifiziert und glorifiziert wurde und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein mit patriotischen Gedenkfeiern festlich begangen wurde.

In den 1930er-Jahren, als sich der Sport als wichtiges Element der Sozialisierung etablierte, investierte die Regierung massiv in den Bau öffentlicher Sportanlagen. 1937 begannen in der Brüglinger Ebene die Bauarbeiten für ein neues Fussballstadion. Der Boden wurde planiert und Erdrampen für die Tribünen aufgeschüttet. Doch dann kam der Krieg und Beton wurde rationiert. Erst 1953 erstellte eine private Stadiongenossenschaft innert Kürze das Stadion, das zwei Monate vor der Fussballweltmeisterschaft mit dem Länderspiel Schweiz - Deutschland eröffnet wurde. Doch das hätten sich die elf Männer, die 60 Jahre zuvor in der Schuhmacherzunft den Footballclub Basel gründeten, wohl in ihren kühnsten Träumen nicht vorstellen können.

Dieser Artikel erschien in einer ausführlicheren Fassung im FCB-Magazin «Rotblau».

Das erste FCB-Training überhaupt auf dem Landhof-Areal. ZVG

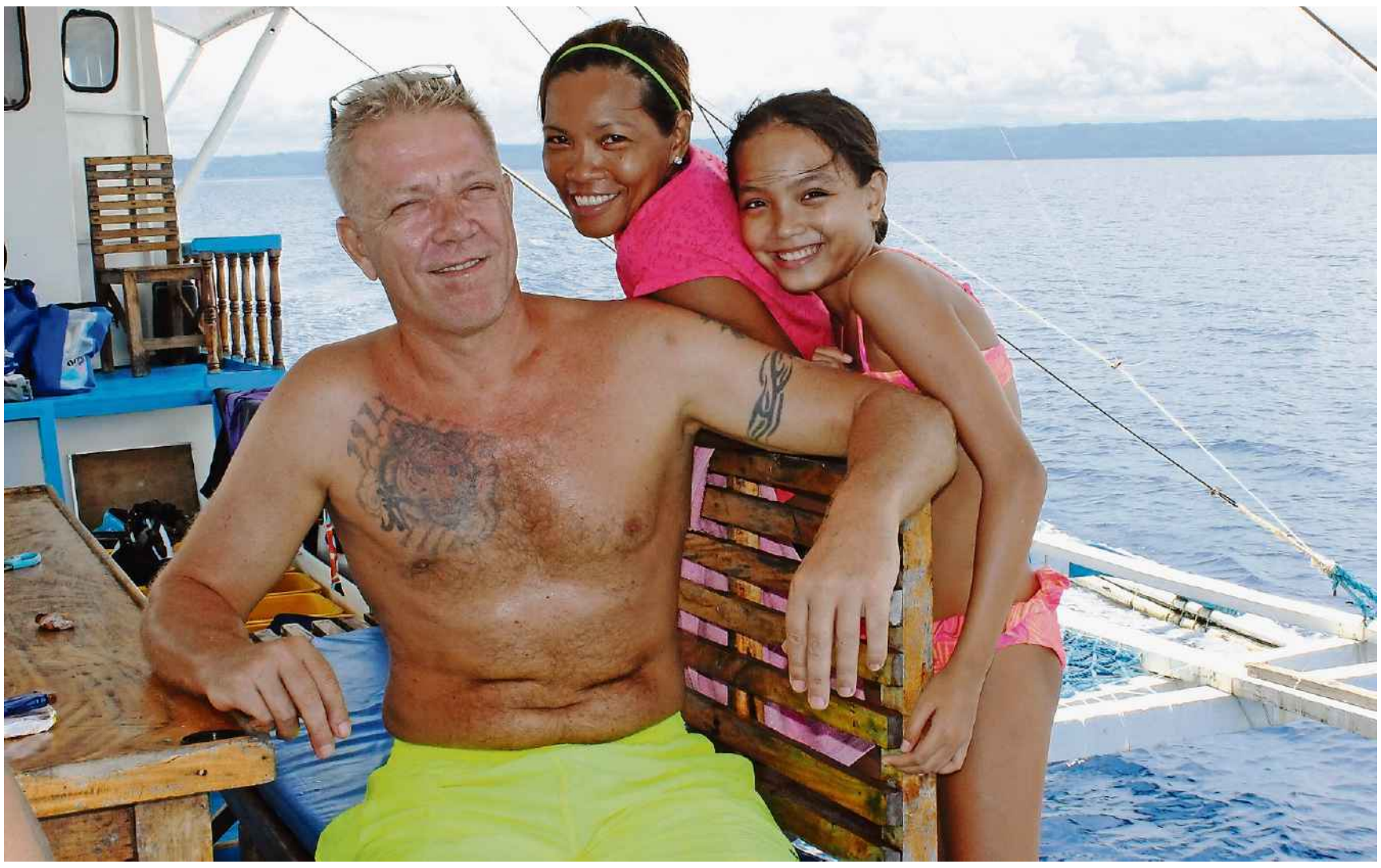
INSERAT



20 000 Dollar für einen Papagei

Als FCB-Goalie mischte Christian Reinwald das Nachtleben auf – heute verdient er sein Geld mit Tauchen und Vögeln

VON SÉBASTIAN LAVOYER



Christian Reinwald mit seiner Frau Charity und seiner Tochter Deborah auf einem seiner Schiffe, mit denen er Tauchsafaris auf den Philippinen anbietet. ZVG

Plötzlich war er weg. Alles, was man von ihm an seinem letzten bekannten Wohnort bei zwei Basler DJs fand, war sein Natel mit leerem Akku. Von Christian Reinwald keine Spur. Noch zwei Jahre zuvor spielte er unter Friedel Rausch beim FC Basel. Der Aufstieg zum 100-jährigen Jubiläum 1993 war das Ziel. Der FCB scheiterte knapp und Rausch war Geschichte, Claude «Didi» Andrey übernahm – und für Reinwald war kein Platz mehr. «Er brachte Stefan Huber mit und wollte keinen Konkurrenzkampf», erinnert sich Reinwald. Sicher, es hatte auch mit seinem Lebenswandel zu tun, damit, dass er zu oft zu lange unterwegs war. Aber Reinwald sagt: «Es lag nicht an meiner Leistung, ich hatte eine gute Saison in Basel.»

Eine halbe Saison spielte er noch für Pratteln in der 1. Liga. Aus Spass am Spiel. Im Frühjahr 1995 war er nicht mehr Teil des Teams, das mitten im Abstiegssumpf steckte und aufgrund von Sperren und Verletzungen plötzlich ein Goalie-Problem hatte. Also wandte sich Beat Stinglin, damals Präsident des FC und der Gemeinde Pratteln, an die «Basler Zeitung», sagte: «Wenn Reinwald diese Zeilen lesen sollte, wären wir froh, wenn er sich bei uns melden würde.» Aber Reinwald war und blieb weg.

Christian Reinwald lacht. Heute lebt er auf den Philippinen, damals zog es ihn von Basel nach Berlin. Der Liebe wegen. Aber die Episode um Stingelin und seinen Aufruf hat er nicht vergessen: «Natürlich erinnere ich mich. Mit Beat habe ich heute noch ab und zu via Facebook Kontakt», sagt er. Damals spielte sich ein grosser Teil seines Lebens in der Nacht ab. Wie teilweise schon zuvor während seiner Zeit beim FCB. Heute sagt er: «Was wir geboten haben, war schon heftig. Das kann sich heute kein Profi mehr leisten.» Wir, das war eine Gruppe um André Sitek, Fredi Chassot und ihn. Ihr Stammlokal, das Route 66.

Zweieinhalb Jahre lebte Reinwald in Deutschlands Hauptstadt, verdiente sein Geld ein letztes Mal mit Fussball bei Türkspor Berlin – drei Deutsche und er, der Rest Türken. Das war nicht die grosse Bühne, aber er konnte davon leben. Alimentiert wurde der Klub von Besitzer Atalay Özçakir, der «TD1», den ersten und erfolgreichsten türkischen TV-Sender in Berlin, gegründet hatte. In jedem Training war ein Kamerateam dabei. Ein kleines Bisschen Ruhm in der Fussball-Provinz.

Reinwald kehrt zurück in die Schweiz und damit nach Basel, er heiratet, fliegt in die Flitterwochen auf die Malediven. Doch die Ehe scheitert und Reinwald kriegt Probleme mit den Behörden. Er packt seine Sachen, fliegt auf die Philippinen und beginnt dort, 35-jährig, ein komplett neues Leben. «Ein, zwei Jahre zuvor war ich dort in den Ferien. Mir hat es so gut gefallen, dass ich einen Monat später zurückkehrte, ein Stück Land pachtete und anfing zu bauen», erinnert sich der heute 54-Jährige. Das Ferienhaus wurde zur neuen Heimat.

«Was wir damals geboten haben, war schon heftig. Das kann sich heute kein Profi mehr leisten.»
Christian Reinwald
Ex-FCB-Goalie

Alles begann mit zwei Papageien

Unterdessen lebt Reinwald seit mehr als 18 Jahren in Sipalay. Obschon er quasi bei Null angefangen hat, ist er heute Besitzer eines kleinen Tauchschulen-Imperiums. Auf Negros, Palawan und Cebu hat er Ressorts aufgebaut. Mit Bungalows und mehreren Schiffen. «80 Prozent meiner Gäste kommen aus Europa», sagt er, «der Rest aus Asien.» Rund 320 Betten hat er an seinen drei Standorten, 120 Angestellte kümmern sich um das Wohl der Gäste, das Management besorgen fünf Europäer.

So hat Reinwald Zeit für sein neustes Projekt: eine Altersresidenz in Sipalay. Rund 70 Häuser sollen es am Schluss sein, sechs seien bisher fertig. Alle mit Meersicht, ein Fitnessstudio gehört dazu, ein grosser Pool, bei Bedarf medizinische Versorgung. Reinwald sagt: «In der Schweiz werden viele ältere Menschen ins Altersheim abgeschoben. Hier zahlst du für eine 24-Stunden-Betreuung durch eine Krankenschwester 400 Franken.»

Lebemann – das war er einmal. Reinwald ist jetzt in erster Linie als Unternehmer und Vater. «Ich bin ruhiger geworden», sagt er und lacht. Wobei, was heisst schon ruhig, bei einem wie Reinwald. Sesshaft, ja. Aber ruhig? Vor 16 Jahren hat er seine Frau Charity, eine Philippinin, geheiratet. Gemeinsam haben sie die Kinder Ken (15), Lara (14) und Deborah (12).

Seit sie in die Schule gehen, ist die Familie entzweit. Unter der Woche leben Mutter und Kinder in Bacolod, drei Stunden nördlich vom Ressort, wo der Vater weilt. Am Wochenende und in den Ferien ist die ganze Familie in Sipalay vereint. «Hier gibt es keine vernünftige Schule», sagt Reinwald. Also hat er sich kurzerhand ein Haus in der 560 000 Einwohner zählenden Hauptstadt der Insel Negros gekauft, weil es dort Privatschulen gibt.

Die Ausbildung seiner Kinder ist ihm wichtig. Sobald sie mit der Schule fertig sind, sollen sie in der Schweiz eine Lehre machen. Christian Reinwald aber bringt nichts mehr zurück. Das heisst: Zwei Mal im Jahr fliegt er nach Europa wegen Tauchmessen in Deutschland. Dann besucht er seine Eltern, seine Stiefgeschwister – und Basel. Ein kurzer Anruf bei Gusti Nussbaumer genügt, um den Aufenthalt mit einem Spielbesuch zu verbinden. Wie zuletzt beim sensationellen 5:0 gegen Benfica. «Ich bin noch immer FCB-Fan, schaue praktisch jedes Spiel, das im SRF gezeigt wird», sagt er. Und das obwohl er nur eine Saison hier spielte. Aber Reinwald fand Freunde fürs Leben in Basel.

Zurückkehren ist trotzdem kein Thema, sein Leben spielt längst an einem anderen Ort. Auf den Philippinen, wo er das Tauchen zum Beruf gemacht und nebenbei eine Vogelzucht aufgebaut hat. «Ich hatte im Ressort zwei Papageien, die laut sein konnten und manche Besucher störten. Also baute ich unweit vom Ressort eine Voliere und musste sie fortan drei Mal am Tag füttern. Aber jedes Mal fünf Minuten den Berg hoch- und wieder runterlaufen für zwei Vögel, das war mir zu dumm», erzählt Reinwald.

Macaus, Kakadus, Edelpapageien – unterdessen nennt der Ex-FCB-Goalie über 450 Vögel sein Eigen. Den Hügel muss er nicht mehr hochgehen, sieben Angestellte kümmern sich um die Tiere. Er handelt mit den Vögeln, hat einen Hyazinthara für knapp 20 000 Dollar an den Jurong Park in Singapur verkauft. Christian Reinwald ist ein Paradiesvogel, wie man ihn sich nicht bunter vorstellen könnte. Geboren in der Ostschweiz, heimisch geworden auf den Philippinen, im Herzen aber immer noch in Basel, wo er seinen fussballerischen Höhepunkt erreichte.

Einen Hyazinthara verkaufte Reinwald für 20 000 Dollar. ZVG

Das Paradiesvogel-Team

1 Christian Reinwald spielte nur während der Saison 1992/93 für den FCB. Blieb trotzdem vielen in Erinnerung, manchen bloss wegen seiner Saunaclubs.

2 Gabriel Okolosi spurtete 1996/97 für den FCB der Linie entlang. Seine Freundin fiel aus dem Fenster. Oder half er nach?

3 Marcello Gamberini versuchte sich mit 35 Jahren beim FCB (1996/97), floppte, wurde Schlagersänger, ist heute Beizer.

4 Fabrice Henry verdingte sich zwischen 1984 und 2005 für zehn verschiedene Klubs, 1997 bis 1999 für den FCB. Schoss im Alkoholrausch um sich.

5 Erwin «James» Meyer wurde 1980 Meister mit dem FCB und verliess den Klub danach nach drei Jahren. Mehrfach im Gefängnis wegen Drogenhandels.

6 Raul Bobadilla war nur ein halbes Jahr beim FCB (2013), raste während dieser Zeit mit 111 km/h in der 50er-Zone und kassierte 16 Monate bedingt.

7 Alexander Rytschkow war 1998/99 FCB-Spielmacher. Sein Vertrag wurde wegen Disziplinlosigkeiten aufgelöst. Er soff und prügelte sich regelmässig.

8 Nenad Savic sass wegen Kokain- und Cannabishandels und war von 1999 bis 2003 beim FCB unter Vertrag.

9 Jean-Pierre François hört auf den Spitznamen Coco und beendete nach einem Jahr FCB (88/89) seine Sportlerkarriere. Wurde lieber Schlagersänger.

10 Urs Güntensperger musste ins Gefängnis, weil er mehrfach mit Alkohol am Steuer erwischt wurde. Beim FC Basel spielte er in der Saison 1999/2000.

11 Andraz Sporar reist in die Heimat Slowenien, als er verletzt fehlt, beleidigt die Fans des Gegners mit Megafon. Lässt in zwei FCB-Jahren kein Fettnäpfchen aus.

12 Guy Mathez trainierte den FCB ab 1998 für rund anderthalb Jahre. Ging auf einen kritischen Journalisten los.

Emotionale Erinnerungen mit Spassvogel Safari

Behrang Safari war sechs Jahre beim FCB. Anhand von Bildern blickt er auf seine ganz eigene Art zurück auf besondere Momente und Menschen der jüngeren Vereinshistorie

VON CÉLINE FELLER, MALMÖ

«Wären wir schwul, wären wir wohl verheiratet»

«Oh Mati, mi Amor! Er ist mein älterer Bruder und einer meiner engsten Freunde. Ich weiss nicht wann und wie, aber wir haben uns gefunden. Es ist wie eine Liebesgeschichte. Wir haben den gleichen Humor, sind beide etwas verrückt und haben wilde Seelen. Er bedeutet mir sehr viel. Ich habe ihn das erste Mal gesehen, da war er noch bei Besiktas. Ich habe mit Cagdas Atan ein Spiel am Fernsehen verfolgt und er erzählte mir, wie gross Matías Delgado in Basel war. Ein paar Jahre später sah ich mit eigenen Augen, wie speziell er ist. Wir sind im selben Sommer zurückgekommen. Bei meinem ersten Training war eine Kamera dabei, bei ihm waren es 25. Die Leute sind verrückt nach Mati. Verständlicherweise, er ist ein so fantastischer Fussballer. Dieses Bild zeigt unseren letzten gemeinsamen Abend beim FCB. Was man hier nicht sieht, ist, dass wir das gleiche Armband tragen. Das hat er mir geschenkt als Zeichen unserer Freundschaft. Als wir uns an diesem Abend verabschiedet haben, haben wir uns tief in die Augen geschaut und gesagt: ‹Wären wir schwul, wären wir wohl verheiratet›.»

«Trägt einer einen Turban, gewinnt der FCB»

«Was für ein Spiel! Und was für ein fantastisches Gefühl ich gleich wieder habe, wenn ich dieses Bild sehe. Das war Chelsea auswärts, eines meiner Top-5-Spiele, die ich beim FCB erleben durfte. Wir haben dort das Unmögliche möglich gemacht. Wir lagen 0:1 hinten, an der Stamford Bridge, und haben es dank Toren von Mohamed Salah und Marco Streller noch in ein 2:1 gedreht. José Mourinho, der damals im Jahr 2013 noch Chelsea-Trainer war, sagte einmal, dass wir gewonnen hätten, weil wir guten Fussball gespielt hätten und nicht, weil sie schlecht waren. Das ist ein riesiges Kompliment von einem Typen wie ihm. Chelsea wurde in diesem Jahr Meister und dieses 1:2 war die einzige Heim-Niederlage der ganzen Saison. Und das gegen uns! Das werde ich für immer in Erinnerung behalten. Das Lustigste an diesem Bild ist jedoch mein Turban. Ich hatte einen Ellenbogen von Willian ins Gesicht bekommen und musste die Wunde abbinden. Jemand hat mir nachher erzählt, dass der FCB jedes Spiel gewonnen hat, in dem einer seiner Spieler – wie Murat Yakin beispielsweise mal – einen Turban hat anziehen müssen.»

«Das war der Anfang des grossen Triumphlaufs»

«Wow, das ist ein sehr spezielles Foto! Das war mein aller erster Titel, den ich mit dem FC Basel gewonnen habe. Das war der Cup 2010, den Meistertitel haben wir uns erst später gesichert. Mit diesem Sieg im Pokal hat alles angefangen. Es ist der Ursprung unserer grossen Triumphlaufs. Danach haben wir nur noch gewonnen. Es kam Titel auf Titel, jedes Jahr mindestens einer. Ich wurde zu einem richtigen Sammler. Auch nach meinem Weggang aus Basel zurück zu Malmö konnte ich weiter sammeln und insgesamt neun Mal in Serie Meister werden. Aber nicht nur deshalb ist dieses Bild speziell. Sondern auch, weil dieser Junge neben mir, Xherdan Shaqiri, damals keine Ahnung hatte, was noch alles auf ihn zukommen würde. Er ist da ja auch erst etwa zwölf Jahre alt (lacht)! Am speziellsten aber ist der Ort, wo dieses Bild aufgenommen wurde. Auf dem Stadtcasino-Balkon zu stehen, das ist das beste Gefühl der Welt. Irgendwann werde ich zurück nach Basel kommen, nur um wieder auf diesen Balkon zu stehen. Dann winke ich und schaue, ob mich noch irgendjemand kennt. Ach, wenn ich das so sehe, denke ich mir, dass ich für den FCB arbeiten sollte nach meiner Karriere. Das wäre ein Traum für mich. Als Motivator, Goalie-Trainer, oder Cheftrainer – egal was, Hauptsache, ich wäre zurück.»

«Ich wollte mich die Treppe runterstürzen»

«Kennen Sie das Gefühl, wenn man in ein Eisbad steigt? Genau so war mein erstes Treffen mit Christian Gross. Erst denkst du ‹Oh mein Gott› – danach kommt es gut. Er hat mich vom Flughafen abgeholt – im Anzug und ohne Socken. Ich fragte ihn, ob er der Fahrer sei, und er sagte: ‹Nein, der Trainer. Und ich habe gemeint, du bist grösser.› Ein suboptimaler Start. Auch mein erstes Auswärtsspiel gegen GC habe ich schlecht in Erinnerung. Mein Fehler führte zum Gegentor. In der Pause zerlegte mich Gross vor allen. ‹Für was haben wir dich gekauft? Damit du Fehler machst?› So ging es eine Minute. Ich habe mir sogar überlegt, wie ich mich selber verletzen kann. Ich war kurz davor, mich die Treppe im Letzi hinunterzustürzen, damit ich die zweite Halbzeit nicht spielen muss.»

«Für diese zwei habe ich nichts als Liebe»

«Bernhard und Gegge, Für diese zwei habe ich absolut nichts als Liebe übrig. Sie sind wohl die Hauptgründe dafür, dass ich mich in Basel so sehr zu Hause gefühlt habe. Sie haben sich so sehr um mich gekümmert – sowohl das erste als auch das zweite Mal. Sie haben mir das Gefühl gegeben, ein Teil dieser FCB-Familie zu sein und auch immer zu bleiben. Ich denke, Basel hat erst jetzt realisiert, was die beiden alles geleistet haben. Wie gross ihre Bedeutung war und wie wichtig ihre schiere Existenz in den so erfolgreichen Jahren war. Sie sind zwei unglaublich harte Arbeiter. Dank Ihnen bin ich auch nach Basel zurückgekehrt. In diese Stadt, die mir so viel bedeutet und mit der ich auf eine ganz spezielle Art verbunden bin. Die Leute, die Stadt, der Klub, die Fans, alles hat einen sehr grossen Platz in

INSERAT

IMMOBILIEN VERMARKTEN IST VERTRAUENSSACHE

Unser Profiteam

Daniel Merz
Immobilienbewirtschafter FA

Nicole Stebler
Immobilienvermarkterin

Andreas Sigl
Immobilienbewerter FA

Sabrina Hottinger
Immobilienvermarkterin FA

Thomas Rohrer
Immobilienvermarkter FA

Burckhardt Immobilien AG • 4002 Basel • Telefon 061 338 35 35 • info@b-immo.ch • www.b-immo.ch

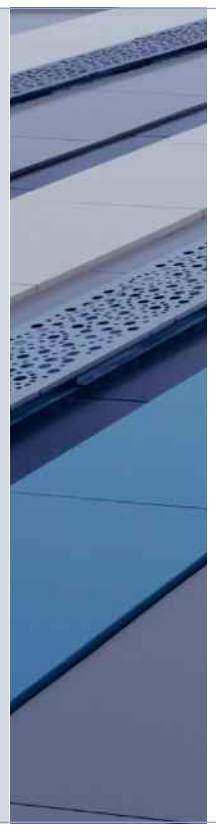
Unsere Dienstleistungen

- Fundiert ausgebildete Mitarbeiter
- Über 30 Jahre Markterfahrung
- Honorar nur bei Erfolg
- Keine Nebenkosten
- Flexible Vertragsdauer
- Breites Netzwerk
- Kostenlose Liegenschaftsbewertung

Für eine persönliche Beratung stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Ihr Burckhardt Immobilien-Team

TRANSPARENZ *schafft* VERTRAUEN



burckhardtimmobilien

FOTOS: KEYSTONE (7), FREHFOCUS (2)

«Dank Franco war ich nicht mehr alleine»

«Ich weiss nicht wieso, aber irgendwie bin ich immer bei den Südamerikanern gelandet. Vielleicht, weil ich Asado, ein argentinisches Barbecue, einfach so gerne habe! Spass bei Seite. Franco Costanzo war in meiner ersten Zeit beim FCB wie später Matías Delgado oder Walter Samuel einer meiner engsten Vertrauten. Franco war der, der mir die Tür zur Mannschaft aufgemacht hat. Er hat dafür gesorgt, dass ich nicht mehr einfach ein Neuzugang bin, sondern ein Teil des Ganzen. Zuvor war ich ziemlich alleine. Aber dann hat er mich und meine Frau gleich zu Beginn meiner Basler Zeit zu ihm nach Hause eingeladen, hat Asado -gemacht und mir ein Gefühl von Heimat vermittelt. Auch deshalb bedeuten er und seine Familie mir sehr viel. Franco und ich sind immer noch sehr gut befreundet.»

«Fink ist wie ein zweiter Vater für mich»

«Mit Thorsten Fink hatte ich meine Anfangsschwierigkeiten. Heute kann ich sagen, dass er ein sensationeller Trainer ist. Aber ich musste lernen, ihn zu lieben. Zu Beginn unserer gemeinsamen Zeit hat er mich immer ausgewechselt. Immer in den letzten fünf oder zehn Minuten. Das hat mich richtig wütend gemacht. Vor lauter Wut habe ich mal vergessen mit ihm abzuklatschen und setzte mich einfach auf die Bank. Thorsten drehte sich um, schrie mich an und sagte, dass ich nie wieder für diesen Verein spielen würde. Später hat er sich entschuldigt. Nach einem halben Jahr hat er mich mal in sein Büro beordert und mir gesagt, dass ich einer der besten Linksverteidiger Europas sei, ich immer spielen werde und er schon immer an mich geglaubt habe. Danach wurde er wie ein zweiter Vater für mich.»

«Er sagte nur: ‹Ich hasse es›»

«Wenn ich Pipi Streller sehe, dann kommt mir immer eine Geschichte in den Sinn. Wir waren vor einem Auswärtsspiel in Zürich im Hotel, von wo wir einen fantastischen Blick über Zürich und den See hatten. Ich stand neben Pipi, blickte hinaus und sagte zu ihm: ‹Sieht das nicht wunderschön aus?› Er war zuerst ruhig, dann schaute ich ihn an und er sagte nur: ‹Ich hasse es. Ich hasse Zürich und alles was damit zu tun hat.› Er lief weg, fügte an, dass er Basel liebt, und war verschwunden. Von diesem Moment an wusste ich: Noch nie zuvor habe ich jemanden kennen gelernt, der einen Verein so sehr liebt wie er. Er verkörpert den Geist Basels. Von ihm habe ich gelernt, Basel genau so zu lieben wie er: von ganzem Herzen. Leider musste ich gehen, als ich das gleiche Level wie er erreicht hatte.»

meinem Herzen. Basel ist meine zweite Heimat geworden und der Klub hat mich zu dem gemacht, was ich heute bin: ein Winner-Typ. Das habe ich alles dem FCB zu verdanken. Hier herzukommen, war die beste Entscheidung meines Lebens. Und hier wegzugehen, die härteste, die ich je treffen musste. Bernhard hat versucht, mich zu überzeugen, dass ich bleibe. Er wollte unbedingt ein Gespräch mit mir, aber wir fanden kein Zeitfenster, in dem es beiden möglich gewesen wäre. Und was macht er? Er schlägt vor, dass wir gemeinsam joggen gehen, da wir eh im selben Dorf wohnten. Also hat er mich um sechs Uhr morgens bei meinem Haus abgeholt. Um sechs Uhr! Da war die Sonne noch nicht mal zu sehen! Er hat alles versucht, um mich zu halten. Das schätze ich sehr.»

«Den FCB zu verlassen, war das Härteste»

«Das ist ein trauriger Tag. Das ist nach dem letzten Spiel, das ich für den FC Basel bestreiten durfte. Den FCB zu verlassen, war das Härteste, was ich in meinem ganzen Leben habe tun müssen. Ich wollte wirklich bleiben, musste aber meiner Familie zuliebe gehen. Ich weiss noch, wie ich vor dem Spiel in der Senftube stand, im Wissen, dass ich da ein letztes Mal raus gehen würde. Das war ein schreckliches Gefühl. Ich stand dort und dachte nur: ‹Heul' ja nicht, wenn du da raus läufst!› Und tatsächlich, ich musste nicht weinen. Die Tränen kamen erst nach dem Spiel, als ich realisiert hatte, dass es wirklich zu Ende ist und was gerade auf dem Platz passiert war. Heute denke ich nicht mehr all zu oft daran. Wenn ich aber Bilder von damals sehe, kommen alle Erinnerungen wieder hoch.»

INSERAT

TV-Technik aus dem St.Jakob Stadion für Ihren lokalen Verein?

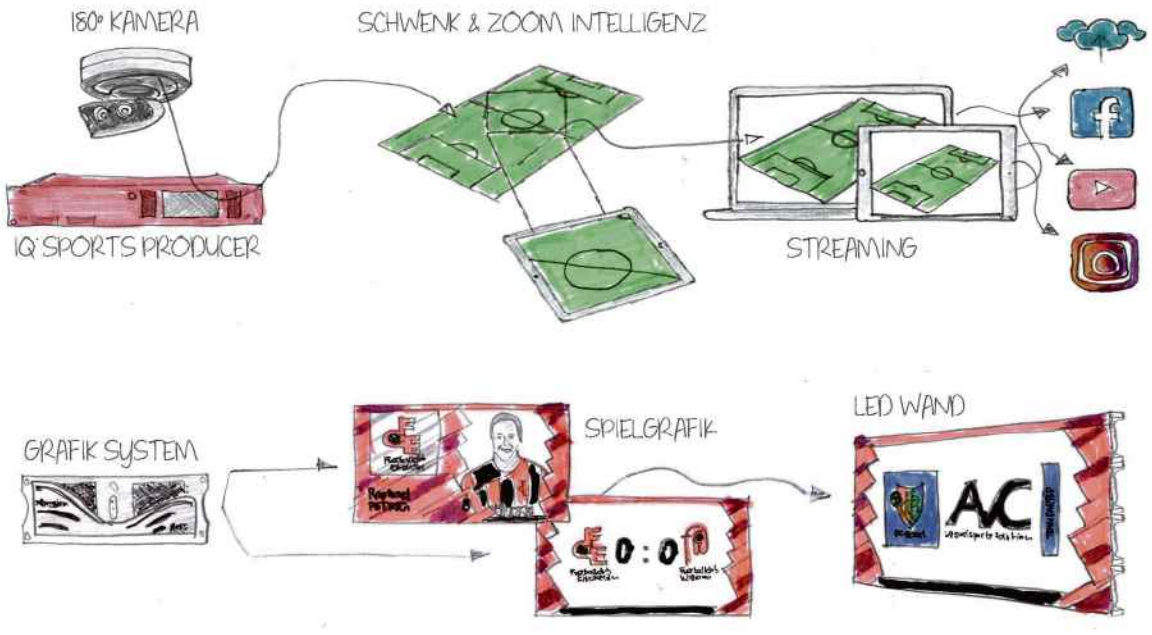
Hinter den Kulissen der FCB Spiele wird im St.Jakob Stadion ein grosser Aufwand betrieben, um die Fans näher ans Geschehen zu bringen. Eine komplette TV-Regie steht zur Verfügung, in welcher die Signale der Mikrofone und Kameraleute gemischt werden. Auch die Spielgrafiken für die grosse Leinwand und dutzende Monitore in den Gängen und Logen werden hier aufbereitet durch ein Team von Spezialisten. Geplant und durchgeführt wurde die Installation durch die AVC-Systems AG, ein Schweizer Unternehmen, das diverse Fernsehstudios realisiert hat und sich nun vermehrt den Herausforderungen von Stadien und Sportvereinen stellt.

Um passende Lösung auch für kleinere Budgets anzubieten, werden Prozesse automatisiert und durch Roboter, sowie künstlicher Intelligenz unterstützt. Diese Massnahmen ermöglichen es, mit wenig oder ganz ohne Personal eine komplette Produktion zu steuern, sodass lokale Vereine kosteneffizient ihre Fans ansprechen können und dabei Werbeeinnahmen generieren. Als Beispiel wird der IQ Sports Producer verwendet. Dies ist eine All-in-One Produktionsanlage mit künstlicher Intelligenz, die Live- und On-Demand-Websendungen zur Verfügung stellt.

Die intuitive Bedienoberfläche ermöglicht es, ein Spiel zu produzieren und zu streamen, ohne dass ein Kamerateam vor Ort benötigt wird. Das System beinhaltet mehrere Kameras, die zu einem hoch aufgelösten 180° Bild zusammengefasst werden. Die hervorragende De-Warping- und Stitching-Technologie sorgt für ein natürlich aussehendes, korrigiertes Bild mit geraden Linienmarkierungen. Mit dieser Technologie können kostengünstige Kameras zur vollständigen Abdeckung des Spielfeldes eingesetzt werden. Durch eine speziell entwickelte Game-Tracking-Technologie werden Objekte, Personen und deren Verhalten analysiert und das Spiel verfolgt. Schwenk- und Zoombewegungen werden dabei automatisch vorgenommen, als wäre ein Kameramann vor Ort. Das System kann beliebig erweitert werden wie mit einem Replay Generator, Kommentator und Spielgrafik Optionen oder einer LED Monitorwand.

FC BASEL 1893

AC Visual Sports Solutions TEAM PARTNER



AVC-SYSTEMS AG // Kobiboden 57 // 8840 Einsiedeln // 055 418 28 38 // www.avc-systems.com

Alter Stoff, grosse Gefühle – die

Elf FCB-Spieler schlüpfen als Geburtstagsgeschenk für ihren 125 Jahre al
Wir erzählen die Geschichten, die sich in diesen Shirts zugetragen

VON JAKOB WEBER (TEXT) UN

1969

Stocker trägt Benthaus

Valentin Stocker.

Das rotblaue Baumwoll-Shirt ohne Marke und Sponsor ist eines der ältesten in der Sammlung von FCB-Fan Lorenz Schumacher. Es stammt aus dem Jahr 1969 und wurde im Rückspiel des Landesmeisterpokals gegen Celtic Glasgow von Spielertrainer Helmut Benthaus getragen. Nach dem 0:0 im Hinspiel vor knapp 38 000 Zuschauern im alten Joggeli verliert der FC Basel in Schottland mit 0:2 und scheidet aus. Benthaus tauscht sein Trikot mit Gegenspieler William Wallace. Weil die Celtic-Legende in finanzielle Nöte gerät und seine Trikots verhökert, kommt dieses Exemplar vor ein paar Jahren zu Schumacher. Nicht nur wegen den Spielen gegen Celtic ist es von besonderem Wert. Der FCB holt in diesen Shirts auch den vierten Meistertitel der Geschichte, den zweiten in Serie. Sowohl 1969 und 1970 hat der FCB in der Abschlusstabelle einen Punkt Vorsprung auf Lausanne.

1972

Grün bringt in der Liga Glück

Jonas Omlin.

Dieses Trikot stammt aus dem Jahr 1972 und wurde von FCB-Torhüter Marcel Kunz und seinem Ersatz Jean-Paul Laufenburger getragen. Kunz spielt von 1963 bis 1975 insgesamt 283 Mal für den FC Basel, Laufenburger von 1964 bis 1974 107 Mal. In den Jahren 1972 und 1973 bringt die Farbe Grün offensichtlich Glück. Der FC Basel holt erneut zweimal hintereinander die Meistertrophäe. Erst mit vier Punkten Vorsprung auf den FC Zürich, im Folgejahr mit dem selben Vorsprung auf GC. Es sind die Ligatitel fünf und sechs für den FCB. Im Cupfinal mutiert der FCZ langsam zum Angstgegner der Basler. Nach der Finalniederlage von 1970 hat der Erzrivale auch 1972 (1:0) und 1973 (n.V. 2:0) die Nase vorn. Offizieller FCB-Ausrüster war damals der französische Sportartikelhersteller Le Coq sportif, dessen Logo in Form eines weissen Hahns auf dem grünen Shirt zu sehen ist.

1976

Der erste Trikot-Sponsor

Eder Balanta.

In der Saison 1976/77 trägt der FC Basel Adidas und hat erstmals einen Trikotsponsor. Der Schriftzug des Reiseunternehmens Guarnaccia prangt für eine Saison auf den Shirts. Neben dem blauen Trikot, das zwar etwas eingegangen ist, aber Eder Balanta trotzdem noch passt, gibt es auch eine rote, eine weisse und eine rotblaue Variante. Einen Titel gibt es in diesen Trikots ebenfalls zu feiern. In der regulären Meisterschaft wird der FCB hinter Servette Genf zwar nur Zweiter. Doch weil es damals eine Finalrunde gibt, kann Basel Genf noch einholen. Es kommt zum Entscheidungsspiel auf neutralem Grund. Im Berner Wankdorf-Stadion treffen Walter Mundschin und Arthur von Wartburg für Rotblau. Der FC Basel schlägt Servette mit 2:1 und feiert seinen siebten Meistertitel. Der erfolgreichste Schütze für die Benthaus-Elf ist mit zehn Treffern der damals 18-jährige Erni Maissen.

1984 BIS 1986

Konstant bergab mit PAX-Trikots

Albian Ajeti.

Ab der Saison 1977/78 bis zum Abstieg im Jahr 1988 spielt der FC Basel in PAX-Trikots. Neben dieser weissen Version gibt es in jedem Jahr jeweils auch eine rotblaue Variante. In den 1980ern ändert sich die Optik der Trikots kaum. Doch so ähnlich die Shirts, so konstant geht es mit dem FC Basel nach dem achten Meistertitel 1980 sportlich bergab. Die Versicherung auf den Shirts bringt offensichtlich kein Glück. Albian Ajeti hat bei unserem Fotoshooting fast jedes Trikot einmal an. Am Ende entscheidet er sich für das Exemplar aus der Saison 1985/86. In der 16 Teams umfassenden NLA wird der FCB zum Saisonabschluss Zehnter. Den Abwärtstrend kann auch Helmut Benthaus nicht stoppen. Der Erfolgstrainer war 1982 nach Stuttgart abgewandert, kam aber 1985 für zwei Jahre als Trainer nach Basel zurück. Die sportliche Talfahrt des FCB endet 1988 mit der Relegation in die NLB.

1994

Pululu muss ins Aufstiegstrikot

Afimico Pululu.

Keiner der aktuellen FCB-Spieler will in das gelbe NLB-Trikot schlüpfen. Weil Afimico Pululu als Letzter eintrifft, muss er in den sauren Apfel beissen. Dabei sind mit diesem Shirt viele positive Erinnerungen verbunden. Nach sechs Jahren Zweitklassigkeit gelingt dem FC Basel unter dem neuem Trainer Claude «Didi» Andrey der Aufstieg. Dario Zuffis Freistosstreffer zum 1:1 beim Genfer Vorstadtklub Etoile Carouge bringt am drittletzten Spieltag der Saison die Gewissheit: Der FCB ist zurück im Oberhaus. Statt mit dem Car kehrt die Mannschaft mit einem Sonderflug der Crossair nach Basel zurück. Die lokale Fluglinie hat den Aufsteiger freundlicherweise eingeladen, damit die spontane Aufstiegsparty am Barfüsserplatz früher beginnen kann. Der entscheidende Punkt wird in roten Trikots geholt. Doch auch in diesen gelben Ausweichshirts sammelt der FCB wichtige Siege.

1998

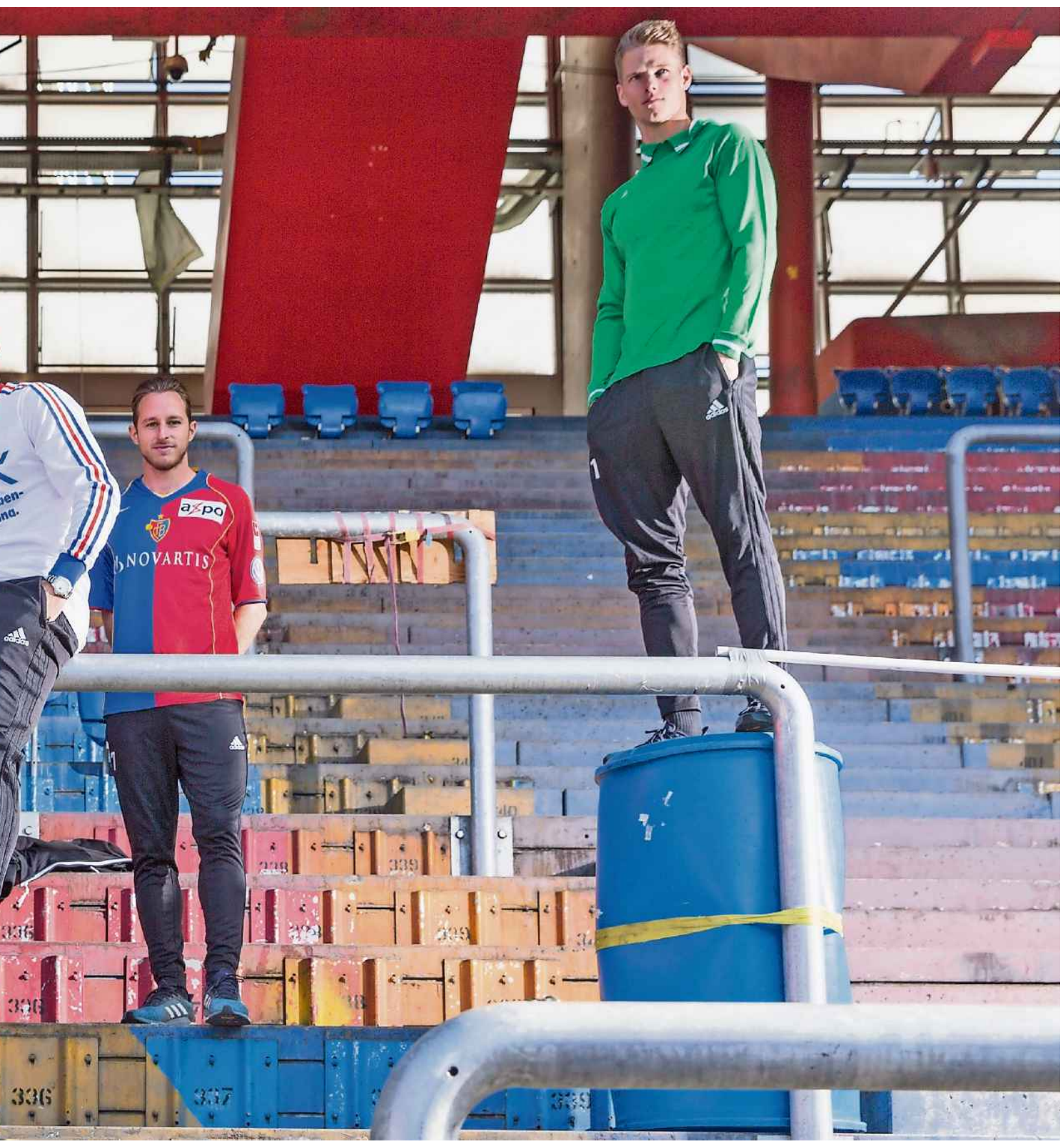
Im Hockeyshirt wird abgerissen

Dieses Hockeytrikot gehört nicht dem EHC Basel. Es wurde von den Fussballern in der Saison 1998/99 getragen und kam unter anderem am 13. Dezember 1998 zum Einsatz. 34 745 Zuschauer sind beim 1:3 gegen Lugano zum letzten Mal vor dem Abriss im alten Stadion St. Jakob. Nach dem Schlusspfiff räumen die FCB-Spieler selber das Tor we
sie gemeinsam mit den Spate
und Ballbuben auf dem Spiel
den Rängen Abschied vom a
den Tagen wird das für die W
abgerissen und mit den Baua
St. Jakobpark begonnen. Spo
nach dem Aufstieg unspektal
der FCB im Mittelfeld anzutre
Cup ist gegen das zweitklass

e Trikots und ihre Geschichten

lten Verein in Retro-Trikots aus der Sammlung von Lorenz Schumacher.
n haben und rekapitulieren so die Eckpfeiler der letzten 50 Jahre.

ND CLAUDIO THOMA (FOTOS)



2017

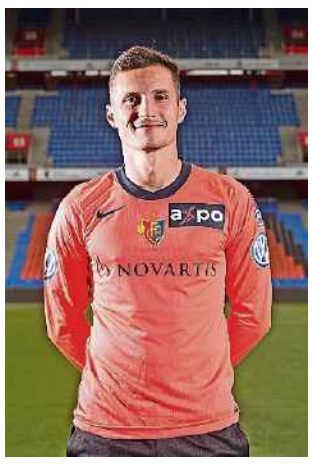
Die vorerst letzten Titel

Raoul Petretta.

Mit dem achten Meistertitel in Serie und dem 3:0-Finalsieg gegen das in Endspielen zuvor 13 Mal ungeschlagene Cup-Monster Sion beendet der FC Basel die so erfolgreiche Ära unter Präsident Bernhard Heusler und Sportchef Georg Heitz mit dem sechsten Double der Vereinsgeschichte. Der insgesamt 20. Meistertitel beschert dem FCB ausserdem den zweiten Stern auf dem Trikot, was mit vielen alten Bekannten und einem Cortège durch die Stadt gefeiert wird. In der Champions League bleiben die Erfolge aber aus. Der FCB verliert nicht nur gegen Arsenal und Paris Saint Germain, am Ende sind sogar die Bulgaren aus Rasgrad besser klassiert. Es folgt der Umbruch. Trainer Urs Fischer muss gehen. Der neue Präsident Bernhard Burgener und der neue Sportchef Marco Streller rufen das Konzept «Für immer Rotblau» aus. Sie wollen vermehrt auf Eigengewächse setzen.

2011

Erfolgreicher geht es kaum



Taulant Xhaka.

Neon ist hip. In der Saison 2010/11 wird der FCB in quietschgelben Ausweichtrikots zum zweiten Mal in Folge Meister. In der Champions League ist hinter Bayern München und der AS Roma nur Platz drei drin. Also wechselt der FCB im Jahr darauf von neongelb zu neonorange. Es folgt eine der erfolgreichsten Saisons der Klubgeschichte. Unter Heiko Vogel, der im Herbst auf den zum HSV gewechselten Thorsten Fink folgt, wird der FCB mit 20 Punkten Vorsprung Meister. Dazu kommen der Cupsieg und ein Champions-League-Achtelfinal gegen Bayern München, wo der FCB das Hinspiel durch einen Treffer von Valentin Stocker mit 1:0 gewinnt. Drei Wochen glaubt ganz Basel an den Coup. Doch im Rückspiel zerstören die Bayern beim 0:7 jegliche Träume. Granit Xhaka mausert sich in dieser Zeit zum unverzichtbaren Stammspieler. Klar, dass Bruder Taulant in dessen Trikot schlüpft.

ray Cömert.

eg. Anschliessend nehmen
enstechern, Fackelträgern
feld und dem Publikum auf
lten Joggeli. In den folgen-
M 1954 errichtete Stadion
rbeiten für den neuen
rtlich verläuft das vierte Jahr
kulär. In der Meisterschaft ist
ffen und wird Sechster, im
ige Nyon früh Endstation.

2002

Blauweisser FCB feiert in Europa

Dimitri Oberlin.

Unter Christian Gross gewinnt der FCB 2002 nach über zwanzig Jahren ohne Titel gleich das Double. Dank des 2:0 im Quali-Rückspiel gegen Celtic Glasgow (Hinspiel 1:3) spielen die Basler erstmals in ihrer Geschichte Champions League. Dort geht der Siegeszug im blauweissen Dress, das zur Freude seiner Kollegen von ex-FCZler Dimitri Oberlin getragen wird, weiter. Der FCB holt in Liverpool dank eines Treffers von Julio Hernán Rossi ein 1:1 und qualifiziert sich als Zweiter vor den Reds für die Zwischenrunde. Dort geht es wieder nach England. Auch bei Manchester United holt der FCB ein 1:1. Diesmal ist Rossis Landsmann Christian Giménez der Torschütze. Am Ende verpasst der FCB den Viertelfinal nur wegen der schlechteren Tordifferenz. Die europäischen Sternstunden kosten Kraft. Der FCB gewinnt zwar zum sechsten Mal den Cup, in der Meisterschaft wird Basel aber nur Zweiter.

2006

Die Schande von Basel

Luca Zuffi.

Würde Luca Zuffi auch so lächeln, wenn er wüsste, welches Trikot er da trägt? Die Finalissima von 2006 im Joggeli gegen den FCZ ist unter dem Namen «Schande von Basel» bekannt. Der Treffer zum 1:2 in der Nachspielzeit direkt vor der Muttenzerkurve klaut dem FCB in letzter Sekunde die sicher geglaubte Meisterschaft. Das Tor löst einen Platzsturm der Basler Hooligans aus. Fans prügeln sich, Petarden werden geworfen, Spieler gejagt. Während der Meisterpokal auf der Tribüne überreicht wird, spielen sich auf dem Rasen wüste Szene ab. Die Ausschreitungen gehen auch ausserhalb des Stadions weiter. Die traurige Bilanz: 115 Verletzte und ein Sachschaden von 500 000 Franken. Auch im Cup-Viertelfinal zieht Basel gegen den FCZ den Kürzeren. Im Uefa Cup verspielt der FCB gegen Middlesbrough nach einem 2:0 Hinspiel-Sieg und 1:0 Führung im Rückspiel den Einzug in den Halbfinal.

2008

In Gedenken an Barcelona

Noah Okafor.

2008 feiert der FC Basel den 12. Meistertitel und den 9. Cupsieg. Nach 1967 und 2002 ist es das dritte Double für Rotblau. In der Folgesaison qualifiziert sich der FCB zum zweiten Mal für die Champions League. Die Kampagne verläuft weniger erfolgreich als die erste. Hinter Barcelona, Sporting Lissabon und Shakhtar Donezk bleibt in der Gruppe nur Platz vier. Das rotblau gestreifte Trikot, das an den FC Barcelona erinnert, schnappt sich Noah Okafor. Er ist acht Jahre alt, als der FCB zu Hause gegen Lionel Messi und Co mit 0:5 untergeht. Immerhin gelingt im Rückspiel ein Exploit. Durch Eren Derdiyoks Treffer zum 1:1 entführt Basel einen Punkt aus dem Camp Nou.

Weitere historische FCB-Trikots aus der Sammlung von Lorenz Schumacher gibt es auf www.fcbtrikots.ch

Wie aus Odermatt eine Gabel wurde

1964 bereiste der FCB für einen Monat die Welt – zehn Anekdoten von diesem unvergesslichen Abenteuer

VON JAKOB WEBER

Eigentlich hätte der FC Basel gar nicht in den Genuss dieser Weltreise kommen sollen. Sie war für den Schweizer Meister aus dem Jahr 1963 geplant worden. Doch weil der FC Zürich überraschend europäisch überwinterte, sagte der Klub ab. Statt den Plan aufzugeben, suchten die Organisatoren kurzfristig Ersatz und fragten beim Cupsieger an. Diesen Titel hatte sich 1963 völlig überraschend der FC Basel unter Trainer Georges Sobotka geschnappt. So traten am 10. Januar 1964 16 FCB-Spieler um Captain Bruno Michaud, Toptorjäger Roberto Frigerio und den jungen Karl Odermatt mit einer ebenso grossen Delegation aus Offiziellen, Supportern und Reisebegleitern das Abenteuer an. Viele der Basler Spieler stiegen zum ersten Mal überhaupt in ein Flugzeug. Es sollten unvergessliche viereinhalb Wochen werden.

HINREISE
250 000 Franken fehlen

FCB-Präsident Lucien Schmidlin ahnt nichts, als er am 10. Januar 1964 mit der Basler Delegation in den Zug zum Frankfurter Flughafen steigt. Auch an den Zwischenstopps in Istanbul, Karachi und Kalkutta schwant ihm nichts Übles. Erst als Schmidlin im Hotel in Bangkok erstmals wieder sein Gepäck sieht, bemerkt er, dass der Koffer mit den 250 000 Franken fehlt. Das Geld hatte der Präsident in der Schweiz in die für die Reise benötigten Währungen umtauschen lassen und in einem Koffer verstaut. Wurde der FCB beklaut? Ging das Gepäck verloren? Nein. Wie sich nach dem Schreck herausstellt, hatte Schmidlin das Geld einfach zu Hause vergessen. Die Swissair lieferte den Koffer ein paar Tage später nach. Das Geld war zur Freude des Präsidenten nicht verloren.

BANGKOK
Strassen aus Wasser

In der Hauptstadt Thailands sehen viele Basler erstmals das Meer und weitere völlig neue Dinge. Auf Booten fährt die Delegation den Mekong entlang. Es ist wie ein Markt auf dem Wasser. Händler bieten im Vorbeifahren Fisch, Früchte und Gewürze an. Gleichzeitig waschen Frauen auf ihren Pfahlbauten Kleider oder kochen mit demselben Wasser, in dem andere vorher ihre Morgentoilette verrichteten. «Uns wunderte, dass die Seuche diese Menschen noch nicht dahingerafft hat», schrieb der Journalist Max Heiniger, der den FCB auf dieser Reise begleitete. Beim anschliessenden Besuch einer Schlangenfarm hängt sich Präsident Schmidlin eine Boa um den Hals.

HONGKONG
Kein Wasser, viele Bananen

Nach dem Training und dem ersten Testspiel gegen eine Stadtauswahl müssen die Spieler auf die gewohnte Dusche verzichten. Fliessend Wasser gibt es hier nur am Morgen. Dann füllen die Einwohner Hongkongs ihre Badewannen und nutzen sie als Reservoirs für den Rest des Tages. Schon am Mittag kommt kein Wasser mehr aus der Leitung. Im Radio wird immer wieder zu Sparsamkeit aufgerufen. Die FCB-Delegation spart in der Freizeit zwar an Wasser, aber nicht an Geld. Stoffe, Seide, Kimonos. «Roberto ‹Mucho› Frigerio bringt es kaum fertig, an einem Laden vorbeizugehen, ohne etwas zu kaufen», berichtete FCB-Captain Bruno Michaud. Eines Abends schicken sie Frigerio mit umgerechnet 3,50 Franken los, um Bananen zu holen. Frigerio kommt mit 12 Kilo zurück. Lustige Randnotiz: Für den tschechischen FCB-Trainer Sobotka hören sich Hongkong-Chinesisch und Schweizerdeutsch laut eigener Aussage gleich an.

KUALA LUMPUR
Scherz mit dem König

Das zweite Spiel gegen die Nationalmannschaft Malaysias besucht König Duli Yang Maha Mulia Seri Paduka Baginda Yang Dipertuan. Vor dem Anpfiff lässt er sich von den jeweiligen Captains die Teams vorstellen. Bruno Michaud freut sich nicht nur über den langen Namen des Königs. Er erlaubt sich auch einen Scherz mit ihm. Als er mit dem König an Walter Löffel vorbei zu Karl Odermatt schreitet, sagt Michaud im Wissen, dass der König ihn nicht versteht: «Das eben war der Herr Löffel und der hier heisst Gabel.» Odermatt lacht noch heute über diesen Scherz. «Der König hat einfach genickt. Das war traumhaft und mich haben sie dann immer Gabel genannt.»

SINGAPUR
Sieg gegen die Wettquote

Ja, das Essen. Nicht nur Karl Odermatt beklagte die Überdosis an Fisch. «Wir waren das nicht gewohnt und haben unser Essen oft an Kinder weitergegeben. Um die eine oder andere Magenverstimmung sind wir trotzdem nicht herum gekommen.» Bruno Michaud berichtete damals für die Abendzeitung: «Es gab zwölf verschiedene Delikatessen, doch die meisten von uns assen nur das Brot.» Nach dem 2:2 im Spiel gegen eine Stadtauswahl fordern die Singapurer Revanche. «Die haben dann ganz viel Geld gegen uns gewettet, sind mit der Nationalmannschaft aufgelaufen und wir haben sie trotzdem 4:2 geschlagen», erzählt Odermatt.

Auf Tahiti erfreuen sich Torhüter Hansruedi Günthardt, Assistent Kurt Walter und Captain Bruno Michaud (v. l.) an lokalen Spezialitäten. STAATSARCHIV/PA 1006A A 2 (1)

SYDNEY
Achtung Haifisch

Während die FCB-Delegation im Flugzeug Kaviar, Lachs, Hummer, Poulet, Rosenkohl und Kartoffeln verspeist, überquert ein Grossteil der Basler zum ersten Mal in ihrem Leben den Äquator. In Sydney hält sie ein Schild vom Badespass ab. «Achtung! Haifische kommen bis an die Küste», heisst es darauf. Wie überall sonst sind auch die Spiele in Australien mit über 10 000 Zuschauern gut besucht. In Sydney und tags darauf auch in Melbourne sind viele Auslandsschweizer im Stadion. Die Flagge wird gehisst, die Nationalhymne gespielt. Am Flughafen werden die Basler sogar mit Alphorn und Jodelklängen empfangen. Zwischen den beiden Spielen lädt der Schweizerclub in seinen Privatautos zur Stadtrundfahrt durch Sydney und zum Abendessen ein. Es gibt Klöpfer mit Kartoffelsalat.

AUCKLAND
Erdbeeren im Winter

Bei der Einreise nach Neuseeland müssen die Basler ihre Fussballschuhe aus Angst vor der Maul- und Klauenseuche desinfizieren lassen. «Neuseeland ist wie die Schweiz, nur mit Meer und mit Erdbeeren, die im Winter wachsen», sagt Odermatt, der sich auf der Insel eine Blutvergiftung holt und ein paar Tage kürzertreten muss.

TAHITI
Kokosnüsse und Küsse

Mit Stop auf den Fidschi Inseln geht es nach Tahiti. Dort werden die Basler von Hula-Mädchen mit Küsschen, Blumenkränzen und Tänzen empfangen. «Wini-wini-wini-wini, Wanawana-wana-wana, Tahiti Tamouré» singt Odermatt vor. «Diesen Song vergesse ich nie mehr.» Auf den Super-8-Filmrollen, die Bruno Michaud von der Weltreise mitgebracht hat und die das «Flutlicht Fussball Film Festival» 2017 veröffentlicht hat, sind die FCB-Kicker andauernd mit Kokosnüssen zu sehen. Frigero beim kläglichen Versuch, diese mit Gewalt zu öffnen, Torwart Kurt Stettler beim Spaziergang mit Nuss im Arm oder Michaud selber, wie er mit einer Kokosnuss jongliert. Beim Ziel-Speerwurf der Einheimischen auf eine aufgespiesste Kokosnuss schauen die Fussballer allerdings nur zu.

LOS ANGELES
Odermatts spätere Frau

Über San Francisco und den Besuch der Golden Gate Bridge geht die Reise ohne Testspiel weiter nach Los Angeles. Dort trifft Karl Odermatt seine spätere Frau Vreni, die damals zu Besuch bei Verwandten in Amerika war. Für ein Testspiel auf «sandigem Erdboden» reist der FC Basel für einen Abend über die Grenze ins mexikanische Tijuana. Aus Angst vor dem zwielichtigen Nachtleben in der berüchtigten Stadt jenseits der Grenze kehrt der FCB-Tross direkt wieder nach Los Angeles zurück. Auf einen «Drink im Wespennest» verzichteten die Basler.

RÜCKREISE
Zur Fasnacht wieder heim

Nach 50 000 Kilometern und zehn Spielen in drei Erdteilen kommt der FC Basel am 11. Februar pünktlich zur Fasnacht wieder heim. Die Spieler sind völlig erschöpft. Einige fallen mit Verletzungen länger aus. In der Meisterschaft hagelt es anschliessend Niederlagen. Der FCB wird in der Liga am Ende nur Siebter. Doch die unzähligen Erfahrungen der Weltreise wiegen im Nachhinein mehr als der sportliche Erfolg.

INSERAT

Der Fussball-Intellektuelle an der Universität: Ivan Ergic posiert auf der Treppe des Kollegienhauses der Uni Basel. Wäre er nicht Profi geworden, hätten seine Eltern erwartet, dass er studiert. NICOLE NARS-ZIMMER

Über das Vergessen der ersten Liebe

Der Fussball brachte Ivan Ergic nach Basel – gegen den Ball tritt er längst nicht mehr, aber der Stadt blieb er verbunden

VON SÉBASTIAN LAVOYER

Und dann lacht Ivan Ergic. Nach einem langen Gespräch über die Abgründe des Fussballs, seine Depression, den Krieg in Jugoslawien und die Flucht nach Australien, seine Gedichte und seine Zukunftspläne geht es um Ivan Rakitic. Kaum hatte dieser 2007 zu Schalke gewechselt, wurde er mit Routinier Mladen Krstajic im Ausgang erwischt. Seite 1 in der «Bild-Zeitung». Rakitic und Krstajic mit Champagner und Zigarette in der Hand. «Ich habe mich kaputtgelacht», erinnert sich Ergic und schmunzelt. «Da merkte ich, dass die Deutschen noch vorsichtiger sind als die Schweizer, die haben ihre Informanten auch in den Jugo-Discos.»

Christian Gross, der Trainer, der Basel nach 22 Jahren den ersten Meistertitel bescherte, hätte solches Fehlverhalten wohl ähnlich bestraft wie Schalke. Rakitic und Krstajic wurden für das Champions-League-Spiel gegen Rosenborg Trondheim aus dem Kader geworfen. Aber so pedantisch Gross auch war, es gab Blindflecke. Ergic: «Er hatte in jedem grösseren Klub in Zürich und Basel seine Spitzel.» Doch in den Jugo-Discos – wie dem «Chill» in Dietikon oder dem «Atlantis» in Olten – versagte sein Radar. «Da sind Rakitic und Kuzmanovic auch ein, zwei Mal mitgekommen», erzählt Ergic. Er war damals Captain, sagt aber: «Ich hätte sie nie im Leben verpfiffen, habe ihnen einfach gesagt, dass sie drei Tage vor einem Spiel nicht in den Ausgang gehen sollen.»

Zerbrochen an den Erwartungen

Die zwei Jahre als FCB-Captain (2006 bis 2008) waren mit die schönsten, die Ergic in Basel erleben durfte. «Da hatte ich keine Angst, war das Gefühl endlich los, dass ich dem Trainer immer hörig sein müsse», sagt er. Er machte keinen Hehl mehr daraus, dass er mit Gross nicht einig ist, wenn es um die Spielphilosophie geht. «Wir hatten technisch so starke Spieler, da fand ich diese Resultatfixiertheit einfach schade. Basel hätte mehr Spielkultur verdient gehabt.» Dass er dafür hin und wieder im Büro des Trainers antraben musste, nahm er schulterzuckend in Kauf. Die Depression hatte ihn stark gemacht, sie hatte ihn befreit. «Meine Krankheit hat so vieles relativiert. Es war ein Reset, eine der besten Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe.»

«Ich hatte ausgeprägte körperliche Symptome: Am Anfang waren Atemschwierigkeiten, irgendwann konnte ich mich nicht mehr bewegen, schlief nicht mehr, hörte Stimmen.»
Ivan Ergic

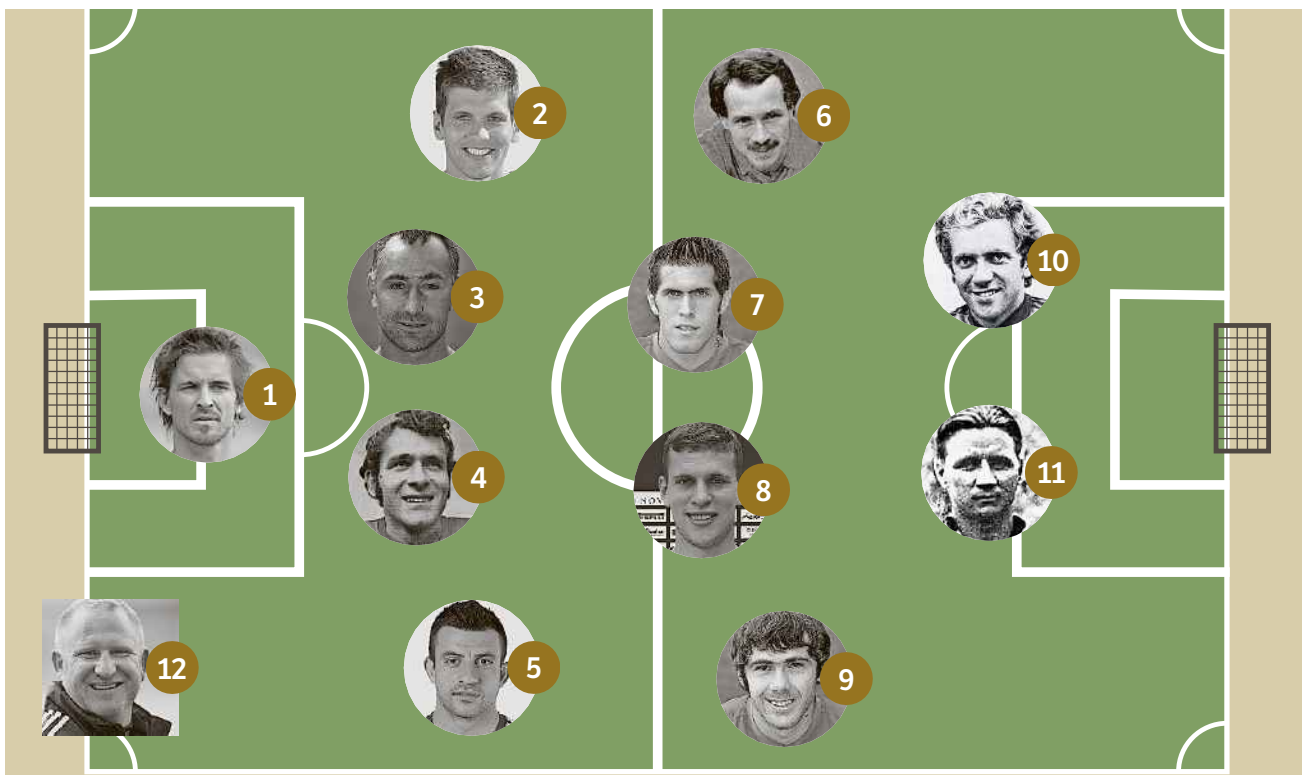
Im Sommer 2004 ging nichts mehr. Ergic musste in die Universitätsklinik eingeliefert werden. «Ich hatte ausgeprägte körperliche Symptome: Am Anfang waren Atemschwierigkeiten, irgendwann konnte ich mich nicht mehr bewegen, schlief nicht mehr, hörte Stimmen», sagt er. Mehr als zwei Monate wird er stationär behandelt. Verschiedene Faktoren hätten ihn krank gemacht. Die frühe Trennung von der Familie, die Verletzungen und der Druck. «Ich komme aus einer grossen Familie. Fast alle waren Flüchtlinge, die finanzielle Unterstützung erwarteten», sagt er. Hinzu kamen die Erwartungen des Trainers, der Fans, des Klubs. «Ich war sehr jung und zu fragil», gibt er unumwunden zu.

Ergic erholt sich unter der Aufsicht von Professor Franz Müller-Spahn. «Ich wollte aufhören. Aber er überzeugte mich, weiterzumachen. Er sagte mir, dass ich nicht wüsste, ob ich die Mechanismen besiegt hätte, wenn ich aufhörte. Das wäre eine Niederlage gewesen.» Zugleich hat Ergic in dieser Phase die menschlichste Seite des Klubs erfahren dürfen. Gigi Oeri besuchte ihn mehrmals in der Klinik, Christian Gross setzte sich für eine Vertragsverlängerung ein. Zahlreiche Menschen hatten sich bei ihm gemeldet, als er wenige Wochen nach dem Austritt aus der Psychiatrie seine Krankheit publik machte. «Es waren neun prägende Jahre in Basel. Ich habe hier die schlimmsten, aber auch die schönsten Erfahrungen meines Lebens gemacht.»

Noch heute kommt der 37-Jährige regelmässig zurück. Ergic pendelt quasi zwischen Belgrad, seiner ersten Heimat, und Basel. «Ich fühle mich wirklich als Basler», sagt er. Doch erst jetzt erlebt er die Stadt und die Schweiz wie ein Normalsterblicher. Oft fährt er Tram, spaziert durch die Stadt, beschäftigt sich mit Geschichte und Kultur. Hin und wieder schreibt er Kommentare für eine serbische Zeitung, er verfasst noch immer Gedichte über die Liebe und das Leben. Ergic: «So viele Schattenseiten der Fussball haben mag, er hat mir eine Freiheit gegeben, die ich sonst nicht hätte.»

Dennoch ist das Thema Fussball für ihn abgehakt. Oder in seinen Worten: «Der russische Dichter Vladimir Mayakovsky wurde mal gefragt, wie er zu Alexander Puschkin stehe. Er antwortete: ‹Puschkin war meine erste Liebe. Aber wenn du die erste Liebe nicht vergisst, wirst du die letzte Liebe nie kennenlernen.› So ist es bei mir mit dem Fussball.»

Das Intellektuellen-Team



1 Franco Costanzo spielte sich während fünf Jahren in Basel (2006 bis 2011) in die Herzen der Fans. Vor allem auch, weil er über die Eckfahne hinaus denkt.

2 Samuele Preisig war von 2004 bis 2005 beim FCB unter Vertrag, der Student gewann in dieser Zeit einen Preis mit einer seiner Kurzgeschichten.

3 Marco Zwyssig nervte seine Mitspieler, weil er lieber Bücher las, als rumzualbern. Der Erwachsenenbildner verteidigte zwischen 2002 und 2005 für den FCB.

4 Walter Mundschin war zwischen 1965 und 1978 Libero beim FCB und brachte es danach bis zum ersten Landschreiber im Kanton Baselland.

5 Behrang Safari grätschte insgesamt sechs Jahre für den FCB (2008-11 und 2013-16) und spricht sechs Sprachen.

6 Winfried Berkemeier weilte nur eine Saison in Basel (92/93). Arbeitete nach der Karriere als Gemeindeschreiber.

7 Benjamin Huggel begann und beendete seine Karriere beim FCB, kickte dazwischen für die Eintracht Frankfurt. Heute SRF-Experte und Privatreferent.

8 Fabian Frei hat den Übernamen «Schlaubi» verpasst bekommen. Er hat die Berufsmatur im Sack und überzeugt oft mit Rhetorik und guten Analysen.

9 Ivan Ergic lief während neun Jahren für den FCB auf, philosophiert gerne und eloquent über den Fussball, die Kunst und das Leben. Könnte studieren.

10 Serge Mumenthaler musste seine Karriere mit 25 Jahren beenden und brachte es danach bis zum Fifa-Schiri.

11 Jørgen Juve (1906-1983) stürmte Anfang 1930er-Jahre für den FCB, studierte nebenbei und schrieb als Korrespondent für eine norwegische Zeitung.

12 Heiko Vogel war erst Assistent, dann Trainer des FC Basel (2009-2012). Er ist ein Taktik-Genie und hochintelligent.

Ein Pfund Pralinen für Paul Breitner

Vor 35 Jahren noch möglich, heute undenkbar – wie der FC Basel mal eben für zwei Tage einen Weltmeister verpflichtete

VON JAKOB WEBER

Plötzlich geht alles so schnell, dass FCB-Präsident Urs Gribi nicht einmal alle Mitglieder rechtzeitig informieren kann. Am Abend des 6. Januar 1984, dem Tag vor dem ersten Internationalen Basler Hallenturnier, ist Gribi in einer «Blitzaktion» ein ganz grosser Coup geglückt. Im Hotel Europe verkündet der Präsident im kleinen Kreis während der Abschlusssitzung der Turnier-Organisatoren: «Paul Breitner wird für den FCB spielen!»

Der deutsche Welt- und Europameister, der in seiner Karriere auch mit Bayern München und Real Madrid zahlreiche Titel gewonnen hat, verstärkt Rotblau für ein Wochenende. Ein halbes Jahr nach seinem Karriereende hat der damals 32-Jährige offenbar Zeit für den Besuch in der Schweiz.

Doch ganz so einfach ist es nicht. Paul Breitner hätte am selben Samstag eigentlich in Berlin mit den Alt-Internationalen ein Freundschaftsspiel bestreiten müssen. Auf Wunsch des FC Basel wird diese Partie vorverlegt. Mit dem Privat-Flugzeug der Architekten-Brüder Suter, welche die Basler Grossgarage Schlotterbeck entwarfen, wird Breitner am Samstagmorgen in Berlin abgeholt und nach Basel geflogen. Die Kosten für den Flug teilen sich Schlotterbeck, der damalige Trikotsponsor PAX und der FCB. Paul Breitner selber bekommt für das Wochenende in Basel 10 000 Deutsche Mark, was damals knapp 10 000 Schweizer Franken entsprach. Als Dankeschön für die «wertvolle Zusammenarbeit» erhält der FC Bayern München – Breitners letzter Klub vor dessen Karriereende und erster Ansprechpartner des FCB vor der Verpflichtung – ein Pfund Schweizer Pralinen. So steht es im Vertrag, der heute fein säuberlich im Basler Staatsarchiv lagert.

Paul Breitner zieht im FCB-Trikot an St. Gallens Christian Gross vorbei. MICHAEL KUPFERSCHMIDT/KEY

Auch die Bayern spielen in Basel

Neben Breitner ist Bayern München die Attraktion des Basler Turniers. 70 000 DM Antrittsgeld, die Kosten für den Crossair-Flug von München nach Basel und zurück, eine Übernachtung für das 18-Mann-Kader inklusive Begleitung und Pauschalspesen von 1000 Franken lässt sich der FC Basel das Gastspiel der Bayern in der St. Jakobshalle kosten. Diese verpflichten sich im Gegensatz dazu, ihre «erste Mannschaft in stärkster Formation» inklusive der publikumswirksamen Topspieler, Karl-Heinz und Michael Rummenigge, Sören Lerby und Goalie Jean-Marie Pfaff einzusetzen.

Das Turnier selber wird ein Erfolg. Insgesamt 9000 Zuschauer kommen an beiden Tagen in die St. Jakobshalle und damit 1000 mehr als budgetiert. Der FC Basel macht so sogar noch Gewinn. Die Bayern und der FCB dominieren auf dem mit einer einen Meter hohen Holzbande umrandeten Tartanspielfeld die Vorrunde. Die anderen drei Teams – der FC St. Gallen mit Spieler Christian Gross, der RFC Seraing aus Belgien und der FC Mulhouse – sind nur Kanonenfutter. Zumindest bei den Franzosen gibt es einen Grund für die schlechten Leistungen. Die erste Mannschaft läuft erst am Sonntag in Basel auf, weil am Samstag ein Spiel im französischen Cup stattfand.

Traumfinal am Sonntag

Paul Breitner wird seiner angedachten Rolle gerecht. Laut damaligen Medienberichten spielt er «Traumpässe en masse». Dazu schiesst der Deutsche in der Vorrunde sechs Tore für Basel und ist damit mit einem Treffer vor Erni Maissen FCB-Topskorer. In der Gruppenphase, bei der jeder einmal gegen jeden spielt, trennen sich die beiden FCBs aus Basel und München 4:4. Am Sonntag stehen sie sich im Traumfinal erneut gegenüber.

Doch gegen seine alten Kollegen kann auch Breitner – jetzt, wo es so richtig um die Wurst geht – nichts ausrichten. Mit 5:1 gewinnt München gegen Basel und damit auch das Turnier. Weil die Bayern eine Antrittsprämie bekamen, muss der FCB keine Siegprämie von 15 000 Franken zahlen. Auch das ist vertraglich so geregelt. Lediglich Torschützenkönig Karl-Heinz Rummenigge, der auch im Final dreimal trifft, bekommt eine Prämie von 1000 Franken ausbezahlt.

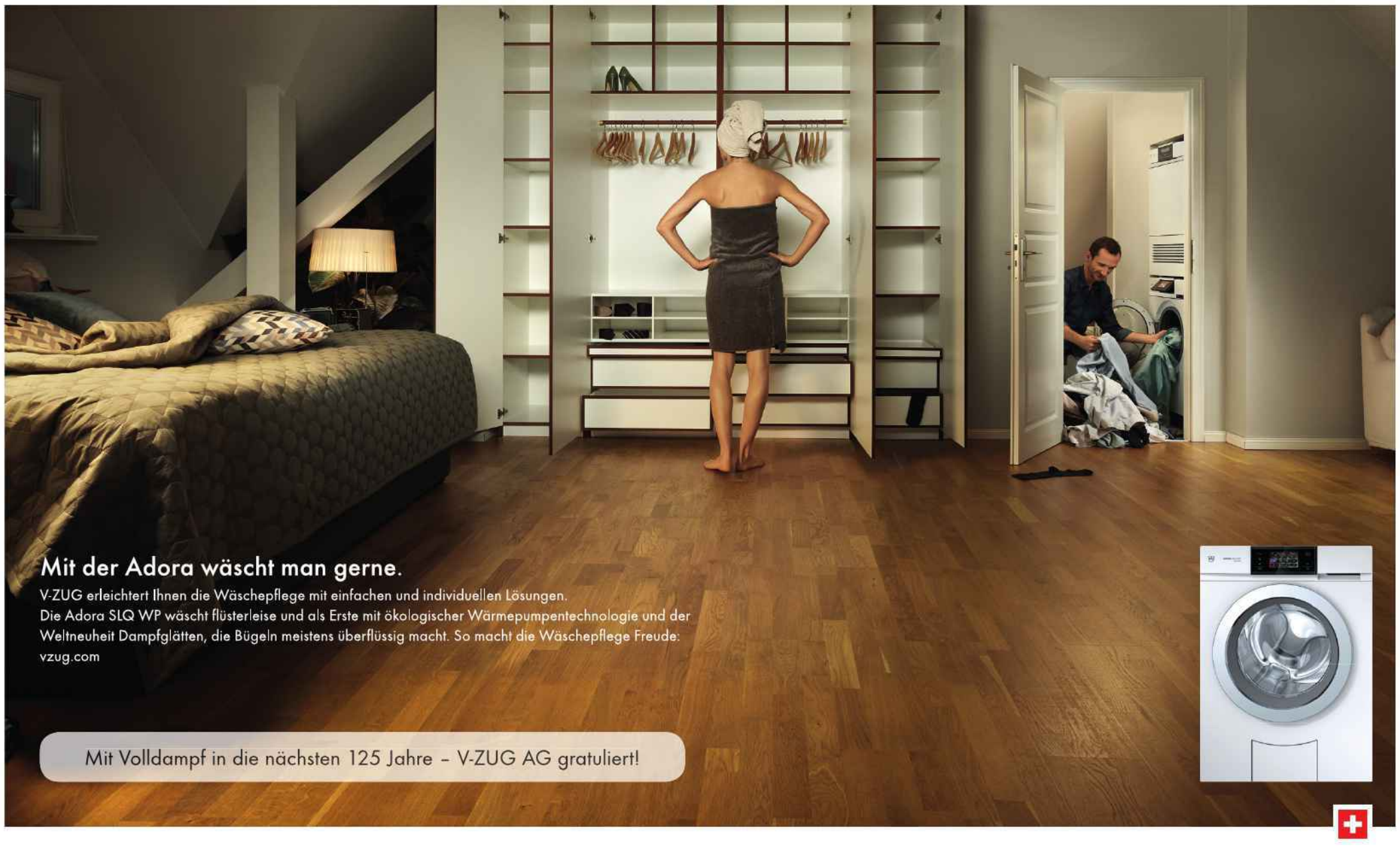
Und wie lautet das Fazit der Blitzverpflichtung Paul Breitner? Bevor er gemeinsam mit dem FC Bayern in das Flugzeug nach München steigt, sagt er: «Basel hat mir viel Spass gebracht, aber jetzt bin ich ganz schön geschlaucht.» Vielleicht hat er ja in München dann zur Stärkung eine der vielen Basler Pralinen bekommen.

FCB-ARCHIV

Eine fantastische Fundgrube

Fein säuberlich sind sämtliche Akten zu diesem Hallenturnier in mehreren Ordnern im Staatsarchiv Basel abgelegt. Dort ist unter der Signatur PA 1006 auch der Rest des FCB-Archivs zu finden. Bei Aufräumarbeiten im alten Landhof konnten unzählige historische Dokumente sichergestellt und archiviert werden.

INSERAT



V-ZUG
Schweizer Perfektion für zuhause

«Ich habe mich vergiftet»

Murat Yakin über Glacéverkäufe vor dem Joggeli, das Verhandlungsgeschick seiner Mutter und seine Schwäche für Zucker

VON SÉBASTIAN LAVOYER

Murat Yakin, Sie scheuen als Trainer keine Konflikte mit Spielern, fällen auch mal einen unpopulären Entscheid. Wie gehen Sie vor?
Murat Yakin: Ich entscheide vieles aus dem Bauch heraus, zuoberst steht aber immer das Team. Niemand darf sich darüber stellen. Name oder Verdienst spielen keine Rolle. Bei Spielern, die eine Partie entscheiden können, ist es manchmal nicht ganz einfach. Die leben zum Teil in ihrer eigenen Welt. Vor allem, wenn man ihnen eine neue Rolle zuteilt. Aber wenn es drauf ankommt, bin ich der Chef.

Mögen Sie solche Situationen?
Natürlich. Das macht unseren Beruf spannend. Während meiner Zeit als FCB-Trainer hatte ich fast 20 Nationalspieler, darunter waren sicher zehn, sagen wir, sehr ausgeprägte Persönlichkeiten. Meine Aufgabe, war es, die Kombination an Spielern auf den Platz zu kriegen, die zusammen am besten funktioniert. Zuoberst steht immer der Erfolg. Das Schlimmste, was es für mich gibt, sind Trainingsweltmeister, die am Wochenende Lampenfieber kriegen.

Zu dieser Sorte Spieler gehörten Sie mit Sicherheit nicht. Sie galten nicht gerade als übermässig fleissig.
Ich gebe allen Trainern in ihrer Einschätzung über mich recht. Aber mir kann niemand vorwerfen, dass ich am Wochenende nicht vollen Einsatz gegeben hätte, kein Leader auf dem Platz war, nicht gewinnen wollte. Aber ja, mir hat auch guter Rat von aussen gefehlt.

Wie meinen Sie das?
Ich war ein Bub, der gerne Fussball spielte. Aber ich habe meinen Körper vergiftet mit dem, was ich zu mir genommen habe. Wenn ich gewusst hätte, wie gefährlich Zucker ist, hätte ich anders gehandelt. Ich bin sicher, dass meine Verletzungen sehr viel mit meiner Ernährung zu tun hatten. Aber ich hatte ja keine Ahnung.

Ihr langjähriger Trainer Christian Gross war doch ein Vorreiter, wenn es um Ernährung im Fussball geht?
Ja, aber wir waren nur zwei, drei Stunden pro Tag zusammen. Damals war auch das gesellschaftliche Bewusstsein ein anderes. Da wurdest du doch sofort als Alternativer abgestempelt, wenn du ein bisschen auf die Ernährung geachtet hast. Ich habe zwischen 18 und 22 Jahren so viel Gift in mich hinein geschaufelt, das konnte man danach schlicht nicht mehr korrigieren.

Wie sehr hat Sie Gross eigentlich in Ihrer Arbeit als Trainer beeinflusst?
Ich habe ihn zehn Jahre als Trainer erleben dürfen. Von niemandem habe ich so profitiert wie von ihm. Er ist der Inbegriff von Professionalität. Seine Präsenz, seine Aura – das ist unbeschreiblich, das muss man erlebt haben. Er hat alles für den Erfolg gemacht. Wir zwei haben uns anfänglich schwergetan.

Präzisieren Sie, bitte.
Der Umgang mit ihm war nicht immer einfach. Er konnte ziemlich harsch sein. Das war schon auch eine harte Lebensschule. Wenn er Mitspieler in meinem Alter zusammengestaucht hat und ich das mitgekriegt habe, dann habe ich mich gewehrt, forderte Respekt ein. So wie ich das zu Hause gelernt habe. Erich Vogel war ein wichtiger Faktor, er hat uns immer wieder zusammengeführt.

Vogel war ein wichtiger Grund, warum Sie sich für GC entschieden.
Ja, er hat sich sehr für mich eingesetzt. Und GC war einfach schneller. Zudem wurde der FCB, der damals in der NLB spielte und aufsteigen wollte, von Friedel Rausch trainiert. Der war jetzt nicht gerade dafür bekannt, dass er auf Junge setzt. Ich entschied mich für GC und brach meine Metallbauzeichner-Lehre ab.

> **«Sie verlangte in die eine Hand den Schreiber und in die andere das Geld. Niemand muss Emine den Basar erklären.»**
> **Murat Yakin** über die 5000 Franken Handgeld, die GC seiner Mutter bei der Vertragsunterzeichnung zahlte

Und was war mit den 5000 Franken Handgeld für Ihre Mutter Emine?
Wir kamen zurück aus dem Trainingslager in Schweden, hatten dann ein Testspiel gegen Dortmund. Danach wollte mich GC. Ich war noch nicht zeichnungsberechtigt, also musste meine Mutter unterschreiben. Sie schaute den Vertrag an, las etwas von dieser Provision und so verlangte sie in die eine Hand den Schreiber und in die andere das Geld. Den Basar muss ihr keiner erklären (lacht).

Sie waren mit GC erfolgreich, später aber noch erfolgreicher in Basel. Nach 22 Jahren ohne Titel wurden Sie mit dem FCB Meister. Wie war das?
Es war ja gleich ein Double. Eine ungemein wichtige Zeit. Damals wurde die Basis gelegt für all die Erfolge der letzten fast zwanzig Jahre. Die Verantwortlichen haben mutige Entscheide getroffen, Qualität in den Klub gebracht. Wir holten die ersten Titel, qualifizierten uns erstmals für die Champions League, entfachten die Euphorie.

Als Sie 2002 Meister wurden, kam es zum Bad mit Gigi Oeri im FCB-Anzug. Waren Sie überrascht?
Es war schon eine Überraschung für uns. Aber es hat eine im positiven Sinne Verrückte wie sie gebraucht, um all das zu ermöglichen. Sie hat nicht nur solche Dinge diskussionslos mitgemacht, sie hat ganz allgemein sehr viel für den Fussball gegeben. Der Schweizer Sport ist auf solche Menschen angewiesen, das ist in Sion mit Christian Constantin nicht viel anders.

Mit Gross feierten Sie Erfolge, er beendete aber auch Ihre Karriere. Wie war das für Sie?
Ich bin ihm sehr dankbar. Mein Körper hat meiner Karriere letztlich ein Ende gesetzt. Gross hat erkannt, dass nicht mehr viel geht. Er hat mich oft auf die Tribüne gesetzt. Während ich da sass und die Spiele von oben beobachtete, reifte die Idee in mir, die Trainerausbildung zu machen. Dort entwickelte ich erste eigene Ideen für meinen Fussball, die Struktur, die ich mir vorstelle.

Hatten Sie nie Mühe damit?
Am Tag nachdem klar war, dass ich beim FCB keinen Vertrag mehr kriege, hatte ich ein Angebot meines Jugendvereins Concordia auf dem Tisch.

Als Concordia-Junior werden Sie auch mit dem Joggeli in Kontakt gekommen sein, oder?
Ja, wir haben Glacé verkauft bei den Konzerten. Michael Jackson on Tour, 1988, war mein erstes Konzert. Von den Kartonbechern, die sie damals verteilt haben, sind wohl heute noch ein paar bei mir im Keller (lacht). Pro Glacé haben wir 10 Rappen verdient. Also haben wir auch noch Depotflaschen gesammelt, dafür gab es 50 Rappen. Eine unvergessliche Zeit und wohl die beste Lebensschule.

Und die erste Berührung mit dem FCB?
Es muss um 1986 gewesen sein, als wir erstmals ins Stadion gingen, weil mein Halbbruder Ertan damals spielte. Unter Helmut Benthaus übrigens. Ich erinnere mich nicht mehr gegen welchen Gegner. Aber ich war D-Junior damals.

Da hatten Sie den Schweizer Pass noch nicht, oder?
Nein, den hatte ich noch nicht. Nach etwas mehr als zehn Jahren in Münchenstein wurde das Einbürgerungsverfahren eingeleitet. Aber es dauerte, bis ich den Pass kriegte. Roy Hodgson beschleunigte dann alles ein bisschen. Er bot mich für die Nati auf, schrieb der Einbürgerungsstelle einen Brief. Den habe ich heute noch. Kurz vor meinem 20. Geburtstag debütierte ich in einem Testspiel gegen die Vereinigten Arabischen Emirate.

Was blieb in Erinnerung?
Dass wir im Tourbillon spielten und ich mit Rot vom Platz flog (lacht).

Als Captain führte Murat Yakin den FC Basel 2002 zum ersten Titel nach 22-jähriger Durststrecke. KEYSTONE

Aber eigentlich ging bei Ihnen immer alles steil bergauf. Auch später als Trainer. Wie war es, als plötzlich der FC Basel anklopfte?
Das war eine brisante Sache. Gerade mit meiner Vergangenheit bei dem Klub. Mit einigen Spielern stand ich noch zusammen auf dem Platz. Aber ich wollte mich der Herausforderung stellen und ich wollte toppen, was ich als Spieler erreicht hatte.

Gelang Ihnen das?
Das müssen andere beurteilen, aber wir wurden zweimal Meister, stiessen in der Europa League bis in den Halbfinal vor. Wir haben als Schweizer Klub Grossartiges geleistet. Einzig der Cupsieg hat gefehlt. Das war ein wichtiger Grund, der für Sion sprach. Der Cup hat im Wallis einen besonderen Stellenwert. Und er fehlt in meinem Palmarès.

Trotz dem Erfolg, den Sie während der zwei Jahre feierten, wurden Sie entlassen. Wie sehr schmerzte das?
Es war eine gegenseitige Vereinbarung. Während meiner Zeit beim FCB entstand von Spielerseite eine gewisse Unruhe, weil ich meinen Weg verfolgte. Es war klar, dass es nicht so weitergehen konnte.

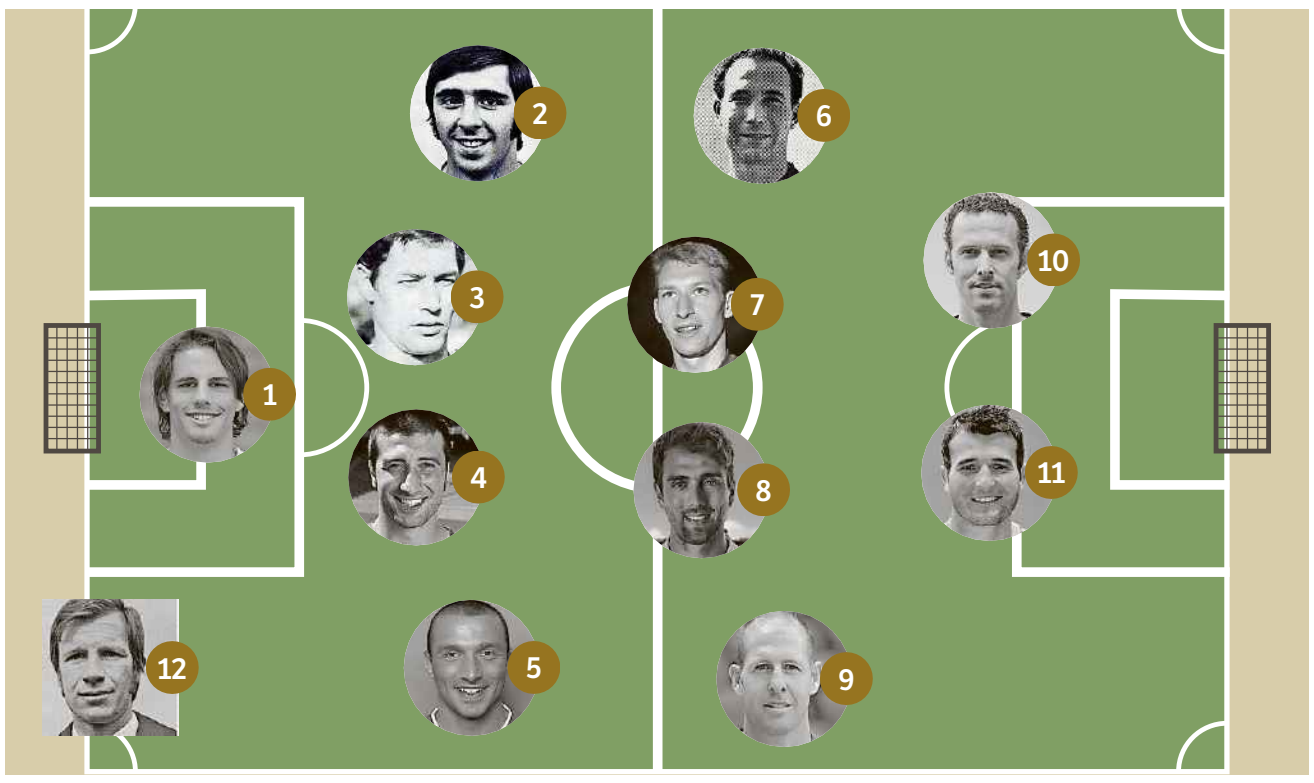
Würden Sie etwas anders machen?
Das Schöne am Trainer-Job ist, dass man schnelle Entscheidungen treffen muss. Ich habe gelernt, dass ich mit dem ersten Eindruck, mit dem Bauchgefühl, meist richtig liege. Man kann sich von anderen Ideen beeinflussen lassen, aber damit bin ich selten gut gefahren. Ich würde noch kompromissloser meinen Weg gehen bei gewissen Entscheidungen.

Von welchen Entscheidungen sprechen Sie? An wen denken Sie?
Es geht nicht um Namen. Wenn jemand sich der Mannschaft unterordnen kann, hat er es gut mit mir. Aber ich scheue mich nicht, unbequeme Entscheide zu treffen. Teamunfähige Spieler verträgt es nicht, da muss man knallhart entscheiden.

Trotzdem gehören Sie zu den prägendsten Figuren in der 125-jährigen Geschichte des Vereins. Wie ist das für Sie?
Es macht mich extrem stolz, Teil der FCB-Geschichte zu sein. Wir haben nicht nur mitgespielt, wir haben Titel geholt. Als Trainer und als Spieler. Und das mit starken anderen Persönlichkeiten, Leuten, die alles für den Erfolg gegeben haben.

Lesen Sie das komplette Interview mit Murat Yakin auf unserer Homepage.

Das Jahrhundert-Team



1 Yann Sommer ist der Traum aller Schwiegermütter und der wohl beste Keeper, der je beim FC Basel spielte.

2 Otto Demarmels prägte als Flügel die Benthaus-Ära und wurde sechs Mal Meister und einmal Cupsieger. Er schoss das letzte Tor auf dem Landhof.

3 Bruno Michaud verteidigte zwischen 1955 und 1977 während 322 Spielen für den FCB. Der Bonvivant wurde noch als Spieler in den Grossen Rat gewählt (1968).

4 Murat Yakin führte den FC Basel als Captain zum ersten Meistertitel nach 22 Jahren und wurde später auch als Trainer Meister mit dem FCB.

5 Massimo Ceccaroni spielte während seiner gesamten Karriere (1977 bis 2002) für den FCB. Heute ist er Chef der Nachwuchsabteilung.

6 Josef «Seppe» Hügi ist FCB-Rekordtorschütze (244 Tore) und begann mit 12 Jahren im klubeigenen Nachwuchs.

7 Karli Odermatt ist das Gesicht des alten FCB und würde laut Ruedi Zbinden heute bei Real Madrid spielen und Millionen verdienen. Heute Verwaltungsrat.

8 Matías Delgado hat alle verzaubert. ER ist als Fantasista gekommen, als Messias zurückgekehrt und als Legende abgetreten.

9 Scott Chipperfield ist mit insgesamt 13 gesammelten Titeln (sieben Mal Meister, sechs Mal Cupsieger) der erfolgreichste FCB-Spieler aller Zeiten.

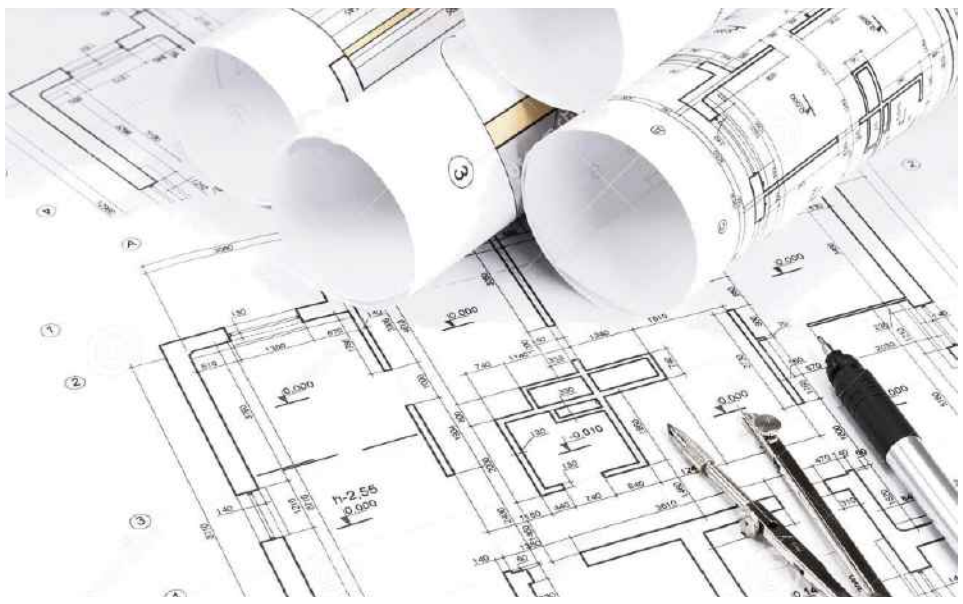
10 Marco Streller wird als «König von Basel» bezeichnet. Ist Identifikationsfigur und das Gesicht des FCB der Neuzeit.

11 Alex Frei war eine der teuersten FCB-Investitionen und stand am Anfang er erfolgreichen Ära Heusler-Heitz.

12 Helmut Benthaus ist der erfolgreichste Trainer der FCB-Geschichte, wurde sieben Mal Meister und zwei Mal Cupsieger. Er entdeckte Ottmar Hitzfeld.

SutterPartner GmbH

SANITÄRPLANUNG



Wir bieten ein umfassendes Leistungsspektrum rund um das Thema Sanitärplanung.

- Projektierung
- Devisierung / Ausschreibung
- Bauleitung / Projektüberwachung
- Ausführungsplanung
- Koordination Haustechnik
- Zustandsanalysen / Expertisen
- Beratung von Architekten und Bauherren
- Für alle Ihre Bauprojekte: Neubauten, Umbauten, Renovationen

Wir freuen uns, wenn Sie sich bei nächster Gelegenheit von unserem Fachwissen und unserer Erfahrung überzeugen.

SutterPartner GmbH
Steinenbachgässlein 49
4051 Basel
Telefon: +41 (0)61 554 42 60
Mobile: +41 (0)76 489 92 21
E-Mail: info@sutterpartner-basel.ch, www.sutterpartner-basel.ch

- **Lerncoaching** und **Nachhilfe** für alle Schulfächer und Schulstufen
- Coaching bei Lernblockaden, Prüfungsangst, Konzentrationsschwierigkeiten, Stress, Niedergeschlagenheit, Zeitmanagement und Motivationsschwierigkeiten
- **Berufsberatung bei Lehrstellensuche,** Studien-, Berufs- und Laufbahnberatung
- **Bewerbungscoaching für Jugendliche und Erwachsene.**

Yves Etienne, Psychologe MSc
Telefon 076 302 33 83
www.coachingcenter-liestal.ch
info@coachingcenter-liestal.ch

ISOTEC Kellersanierung: Geben Sie Ihren Ideen Raum!

Durch unsere professionelle Beseitigung von Feuchte- und Schimmelpilzschäden an Gebäuden bieten wir Ihnen die Möglichkeit, Kellerräume für Ihre Ideen attraktiv und hochwertig nutzbar zu machen. Verwirklichen Sie Ihre Wünsche und beginnen Sie mit uns, Ihren Keller in zusätzlich trockenen Raum zu verwandeln.

Abdichtungssysteme Walzer AG
061 461 70 00
www.isotec-walzer.ch

ISOTEC®
Wir machen Ihr Haus trocken

energie experte

Bad und Heizung
komplett in guten Händen.

Komplettbadsanierung, Heizungsmodernisierung, Solarenergie – aus einer Hand von Issler.

Jetzt unverbindlich informieren!

ISSLER

Rheinstrasse 81 · 4133 Pratteln
T (0 61) 7 21 85 66 · www.issler-ag.ch

bad & heizung®

Goldgräber auf gefährlicher Mission

Chefscout Ruedi Zbinden geht an die entlegensten Orte auf Talentsuche – seine Funde bringen dem FCB Millionen ein

VON CÉLINE FELLER

Seit 1981 im Klub, seit 1973 mit dem rotblauen Virus infiziert: Chefscout Ruedi Zbinden, mittlerweile der zweit-dienstälteste Mitarbeiter des FC Basel. NICOLE NARS-ZIMMER

Ruedi Zbinden hat ein Blackout. «Ich habe so viele gute Geschichten zu erzählen, und genau jetzt fällt mir keine mehr ein.» Dann herrscht Ruhe. Zbinden denkt nach. Dann hat er einen Geistesblitz. Auf einmal sprudeln die Geschichten aus dem 59-Jährigen heraus. Jene beispielsweise, die sich vor zwei Jahren in Kolumbien zugetragen hat. An den bisher exotischsten Ort seiner Karriere habe er fahren müssen, «stundenlang mit dem Auto über Hügel und Landschaften, mit dem Wissen, dass es dort zahlreiche Überfälle gibt. Es war Abend und mir nicht ganz wohl dabei.» Im Stadion angekommen, sah er ein Match, bei dem sich die Spieler kaum bewegten. «Es war noch immer etwa 40 Grad, die Luftfeuchtigkeit war brutal. Wie hätte ich da einen Spieler bewerten sollen?» Oder es gäbe die Geschichte seines Ausflugs in eines der gefährlichsten Dreiecke der Welt – jenem um die Iguaçu-Falls. «Die Leute haben mir abgeraten, da hinzugehen.» Genau so wie in Uruguay. Dort endete das Spiel in einem Abbruch, acht Spieler wurden verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. «Alles nur wegen einem Foul! Das war unglaublich. Und die Partie zuvor richtig langweilig.»

Ja, wenn Ruedi Zbinden mal ins Erzählen kommt, dann reiht er Geschichte an Geschichte, eine faszinierender, spannender und verrückter als die andere. Zbinden ist Chefscout des FC Basel. Seit 2002 übt er diesen Beruf vollamtlich aus, war zuvor Assistent von Christian Gross, Juniorentrainer der Degen-Zwillinge und von Marco Streller und noch früher selber Spieler. «Sofort» hätte er als Scout den Spieler Zbinden verpflichtet, sagt er und lacht. «Ich hatte mich aber nie wirklich im Griff auf dem Platz, war etwas verrückt. Deshalb schaue ich heute bei potenziellen Neuzugängen darauf, ob sie mit dem Schiedsrichter diskutieren oder sonst für Lämpen sorgen.»

Vom Gelächter zum roten Teppich

Getäuscht hat ihn seine Einschätzung selten. Zbinden, der die FCB-Scouting-Abteilung als Einzelmaske und aus Eigeninitiative ab Herbst 2001 aufzubauen begann, hat dem FC Basel viele seiner ganz grossen Perlen beschert. Ob nun die Verpflichtung Strellers zu Nachwuchszeiten oder Stützen für die erste Mannschaft wie Franco Costanzo, Christian Giménez, Scott Chipperfield, Julio Hernán Rossi, Matías Delgado, Manuel Akanji, Eder Balanta oder Blas Riveros. Für sie alle und noch unzählige weitere zeichnet Ruedi Zbinden verantwortlich. Zbinden war einst im Winter 1981 als Spieler zum FCB gestossen und hat diesen seither nie mehr verlassen. Hinter Gusti Nussbaumer ist er damit dienstältester FCB-Mitarbeiter. Mit jedem Spieler, den er zum FCB gebrach hat, «verbinde ich noch immer eine Aktion, die den Spieler für mich unvergesslich gemacht hat und bei der ich wusste: den müssen wir haben.»

«Er war für den Verein aber auch für mich von enormer Bedeutung. Für den Klub hat er eine neue Zeit eingeläutet und mir hat es gezeigt, dass ich das richtige Gespür habe.»

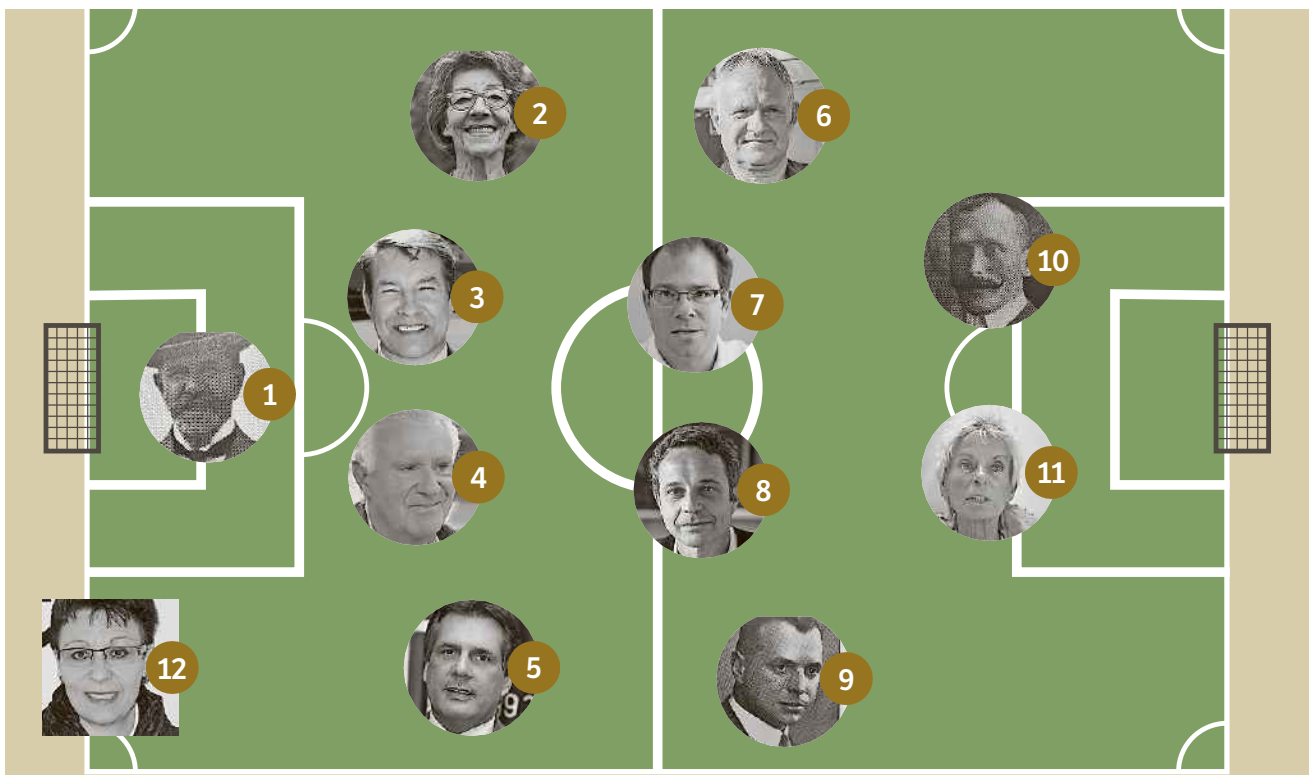
Ruedi Zbinden über die Verpflichtung von Christian Giménez

Seine Vorgehensweise ist seit je her gleich geblieben. Jeden Spieler schaut er sich einmal selber an, vorher kommt er nicht zum FCB - mit Ausnahme von Chipperfield. «Der Flug damals wäre teurer gewesen als der Spieler selber.» Er schaut die Spiele alleine, ruhig, konzentriert. «Die Menschen meinen manchmal, dass ich schlafe.» Dabei ist es das komplette Gegenteil. In diesem Business, dessen grösste Veränderung das Tempo ist, mit welchem Spieler entdeckt, umworben und verpflichtet werden, ist er eine Koryphäe. Anfangs wurde er in Südamerika belächelt. Agenten haben ihn vergessen am Flughafen abzuholen. Er sollte zu Zweitliga-Spielen abgeschoben werden, «da deren Niveau für die Schweizer Liga ja reiche. Die waren es sich gewohnt, mit den grossen Ligen zu verhandeln, nicht mit dem kleinen FCB.» Dank Zbinden, dessen Nase und Netzwerk, und den Exploits in Champions und Europa League, hat sich der FCB einen Ruf erarbeitet, der dazu führt, «dass sie mir fast schon den roten Teppich ausrollen.» Zbindens Ruf ist mittlerweile von solchem Format, dass er schon diverse Angebote aus dem Ausland hatte. «Ich habe mir aber nie auch nur einen Vertrag angeschaut. Ich wollte immer nur beim FCB sein.»

Der Erweckungsmoment dieser Verbundenheit war der 7. November 1973. «Es war das 6:4 des FCB gegen Brügge. Ottmar Hitzfeld schoss drei Tore, im Mittelfeld dirigierte Karli Odermatt – der für mich beste FCB-Spieler aller Zeiten – und mit Teófilo Cubillas spielte ein Peruaner bei Basel, was damals noch etwas Spezielles war. Das war ein Erlebnis. Seit diesem Zeitpunkt bin ich einfach rotblau.» Das Ziel, irgendwann beim FCB zu spielen und zu arbeiten, hatte er dennoch nie. Als Junior gab es mal ein Angebot, Zbinden aber lehnte ab, da ihn Nordstern mehr überzeugte. Mit den Kleinbaslern schaffte er es bis in die Nati A. Und sein dortiges Engagement sollte sich später auszahlen. Sein damaliger Trainer, Konrad Holenstein, hatte am Transfer eines gewissen Christian Giménez zum FC Lugano mitgewirkt. «Als wir Giménez zum FCB locken wollten und uns mit Lugano nicht einigen konnten, habe ich Holenstein angerufen, ihm das Versprechen abgerungen, dass Giménez am nächsten Tag beim FCB auf der Matte steht und den Spieler, mit dem ich zu diesem Zeitpunkt beim Medizincheck war, zurück an den Flughafen gefahren und heimgeschickt.» Tags darauf stand Giménez tatsächlich beim FCB vor der Tür. Heute sagt Zbinden, Giménez sei wohl die wertvollste Verpflichtung gewesen. «Er war für den Verein aber auch für mich persönlich von enormer Bedeutung. Für den Klub hat es eine neue Zeit eingeläutet mit Titeln und Toren, und mir hat es gezeigt, dass ich das richtige Gespür habe.»

Es war der Startschuss der Erfolgsgeschichte des Scouts Ruedi Zbinden. Heute hat er ein Team von vier Leuten um sich, schaut pro Woche fünf Live-Spiele und checkt täglich bis zu 20 neue Angebote. Angst, Fehler zu begehen, habe er nicht. Druck, den verspüre er aber. «Wenn einer nicht gut beginnt, fragst du dich schon: Haben wir den falschen Spieler geholt?» Fehlgriffe hatte auch er. Sie hören auf Namen wie César Carignano oder Yoichiro Kakitani. Viel länger aber ist die Liste jener Spieler, die dem FCB Erfolge und Millionen eingebracht haben. Wie gross sein Anteil daran ist, darüber mag er nicht reden. «Ich muss jetzt dafür sorgen, dass ich ein paar gute und richtige Neue bringe.» Wie wichtig sein Auge war, wolle er vielleicht dann beurteilen, wenn er pensioniert sei. Bis dann hat er noch viel vor. Er will noch mehr Titel gewinnen. Noch mehr künftige Millionen-Talente entdecken. Und noch mehr gute Geschichten erleben, die er dann irgendwann erzählen kann. Wenn er gerade kein Blackout hat.

Das Büro-Team



1 John Tollmann war Gründungsmitglied , Goalie und Feldspieler. Und er arbitrierte das entscheidende Spiel, das GC die erste Schweizer Meisterschaft bescherte.

2 Lotti Besenbeck schmiss in den 80er-Jahren ganz alleine das Sekretariat im 50-Prozent-Pensum . Seit dem 13. Mai 2006 war sie nicht mehr im Stadion.

3 Gustav «Gusti» Nussbaumer trat 1968 als Junior dem FC Basel bei und ist seit nunmehr 50 Jahren im Klub. Heute ist er Teammanager.

4 Peter Epting war der Präsident, unter dem der FCB wieder in die NLA aufstieg. Die von ihm gegründete Donatorenvereinigung trug wesentlich dazu bei.

5 René C. Jäggi war Präsident, als der FCB 2002 den ersten Meistertitel nach 22-jähriger Durststrecke holte.

6 Ruedi Zbinden spielte erst für den FCB und bescherte dem Klub danach mit seinen Transfers zig Millionen.

7 Georg Heitz war kritischer Beobachter des FCB und dann Sportchef in der erfolgreichsten Ära des Vereins.

8 Bernhard Heusler ist der Kopf der längsten Meisterserie des Schweizer Fussballs. Der Transfer von Hakan Yakin zu PSG brachte ihn zum FC Basel.

9 Jules Düblin war Fussballer und Leichtathlet, Buchautor und von 1946 bis 1959 FCB-Präsident (Rekord!). Unter ihm holte der FCB den 1. Meistertitel.

10 Roland Geldner ist der erste Präsident und Mäzen der Klubgeschichte. Er stellte zwei Bälle zur Verfügung und organisierte den Landhof als Trainingsplatz.

11 Gigi Oeri stieg 1999 beim FCB ein und war von 2006 bis 2012 Präsidentin. Ihre Grosszügigkeit und der Bau des Campus halfen dem FCB nach ganz oben.

12 Barbara Bigler begann 1990 als Sekretärin beim FCB. Heute ist sie Leiterin Spielbetrieb und die Frau für alle Fälle.

«Zu deinem 125. Geburtstag gratuliere ich Dir im Namen unseres FCSG 1879 ganz herzlich. Wir sind zwar etwas älter, dafür hast Du in deiner beeindruckenden Geschichte den einen oder anderen Titel und Punkt mehr gewonnen als wir.»
Matthias Hüppi, Präsident des FC St. Gallen

«Als Traditionsverein freuen wir uns besonders, dem FC Basel zum 125-jährigen Jubiläum zu gratulieren. Ebenso wie wir seid ihr für Eure Fans mehr als ein Verein: Ihr seid Lebensgefühl. Feiert 125 rotblaue Jahre gebührend!»
Sebastian Buntkirchen
Geschäftsführer der Stiftung Schalke hilft

«Wir gratulieren dem 125 Jahre jungen FC Basel zum stolzen Jubiläum und ziehen den Hut vor seiner ruhmreichen Geschichte. Wir hoffen, dass die gesunde Rivalität zwischen Basel und YB noch lange anhalten wird.»
Christoph Spycher YB-Sportchef

«Wir vom FC Zürich gratulieren herzlich. Der FCB hat in all den Jahren viel für den Schweizer Fussball geleistet. Die vielen Derbys waren stets Höhepunkte in Meisterschaft und Cup. In diesem Sinne freuen wir uns auf die kommenden Begegnungen.»
Ancillo Canepa Präsident des FC Zürich

«Wir freuen uns, dem FC Basel für 125 fantastische Jahre zu gratulieren. Wir durften letztes Jahr selber den 125-jährigen Geburtstag feiern und wissen, dass das eine ganz spezielle Leistung ist. Mit besten Grüssen aus dem St. James in den St. Jakob-Park!»
Lee Charnley Manager von Newcastle United

«Im Namen von SV Werder Bremen die besten Glückwünsche an den FC Basel zum 125. Jubiläum.»
Tim Borowski Co-Trainer von Werder Bremen

«Mögen die Zeiten auch schwer sein, erhoffe ich mir irgendwann ein Wiedersehen. Am 20. Dezember 2007 beim 1:1 im Volksparkstadion wurde der FC Basel für mich ein Verein, dem ich nun ehrlich und aus vollem Herzen alles Gute wünsche.»
Bernd Wehmeyer Klubmanager HSV

«Als VfB Stuttgart 1893 sind wir überzeugt davon, dass das Gründungsjahr unter einem besonders günstigen Stern gestanden haben muss. Wir wünschen dem FC Basel ein erfolgreiches Jubiläumsjahr und eine erfolgreiche Zukunft!»
Wolfgang Dietrich Präsident des VfB Stuttgart

«Herzlichen Glückwunsch. Die Spiele gegen den FCB leben von dieser ganz besonderen Atmosphäre dieser einmaligen Rivalität. Beide Klubs brauchen einander. Ich freue mich auf die Spiele in den nächsten 125 Jahren!»
Stephan Anliker Präsident von GC

«Der FCB hat international beste Werbung für den Schweizer Klubfussball gemacht. Wir sind stolz, dass auch immer wieder Spieler mit Thuner Vergangenheit in der ersten Mannschaft zum Einsatz kommen. Alles Gute für die nächsten 125 Jahre.»
Andres Gerber Sportchef des FC Thun

«Wir wünschen dem FC Basel für die Zukunft alles Gute!»
Jan de Jong
Präsident von Feyenoord Rotterdam

«Ich bin nach wie vor sehr stolz, dass ich Teil dieser Geschichte sein durfte, und wünsche dem FCB weiterhin viel Erfolg. Mögen all eure Ziele in Erfüllung gehen. Alles alles Gute! Toi! Toi! Toi!»
Marc Janko FC Lugano

«Der FC Basel ist ein historischer Klub Europas, auf den wir in einer der meist erinnerten Saisons in unserer Geschichte getroffen sind. 1976 besiegten wir den FCB in den Sechzehntelfinals des Uefa Cups und scheiterten erst im Final an Juventus. Alles Gute!»
Josu Urrutia Präsident von Athletic Bilbao

«Es kommt selten vor, dass jemand in diesem hohen Alter noch so vital ist und gut ausschaut. Ihr seid eine Inspiration!»
Gerhard Stocker
Präsident des
FC Wacker Innsbruck

«Der FC Bayern München und der FC Basel sind seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden. Das hat vor allem damit zu tun, dass wir zu Bernhard Heusler und Frau Oeri ein sehr gutes und persönliches Verhältnis hatten und bis heute haben. Auch mit dem neuen Besitzer, Bernhard Burgener, pflegen wir eine ganz ausgezeichnete Beziehung.»
Uli Hoeness Präsident des FC Bayern München

«FC Basel! 125 Jahre! Wow! Was für eine Zahl. Es gibt nur eine Nummer 1 in der Schweiz!»
Granit Xhaka Arsenal London

«Glückwunsch zum 125. Geburtstag! Hoffentlich sehen wir uns bald wieder!»
Mohamed Elneny Arsenal London

«Wir durften Dich als warmen, professionellen Klub kennenlernen und wünschen Dir für die nächsten 125 Jahre viel Glück.»
Yevgeny Merkel
Präsident von Vitesse Arnheim

«Wir freuen uns, immer wieder im St. Jakob-Park zu spielen. Vor allem wenn Roger Federer da ist, wie bei unserer letzten Begegnung.»
Raphaël Nuzzolo Xamax Neuchâtel

«Alles Gute, liebe Freunde! Unsere gemeinsame Vergangenheit wird ewig weiterleben.»
Dor Micha
Spieler von
Maccabi Tel Aviv

«Herzliche Gratulation zum 125. Wiegenfest! Seit unserem Eintritt in den Profibetrieb 2001 stellt der FC Basel ein grosses Vorbild auf und neben dem grünen Rasen dar.»
Ruth Ospelt Präsidentin des FC Vaduz

«Joyeux anniversaire! Wenn wir an frühere Aufeinandertreffen mit dem FC Basel denken, kommen sofort Emotionen hoch. Servette freut sich auf die Spiele, die noch kommen werden.»
Didier Fischer Präsident von Servette Genf

Weitere Gratulationen und einen herzzerreissenden Brief aus Israel finden Sie auf unserer Website.

«Ich will noch mal für den FCB spielen»

Granit Xhaka kam nur wegen seines Bruders zum FCB, kriegt Hühnerhaut von alten Videos und will zurückkehren

VON CÉLINE FELLER

Mit 17 Jahren wurde er Profi, mit 19 Mittelfeld-Dirigent der Erfolgsgeneration um Huggel, Frei und Streller: Granit Xhaka. FRESH

Granit Xhaka, was kommt Ihnen als erstes in den Sinn, wenn Sie an den FC Basel denken?
Granit Xhaka: Der FC Basel ist in meinem Herzen. Ich kenne nur Basel, war nie der Typ, der nach Zürich oder Luzern gegangen ist, wenn er mal Zeit hatte. Es war immer nur Basel. Der FCB war für mich der Türöffner für meine Karriere. Wäre ich nicht beim FCB gewesen, weiss ich nicht, ob ich mich sonst wo durchgesetzt beziehungsweise überhaupt eine Chance bekommen hätte.

Sie verspüren vor allem Dankbarkeit.
Ja, zum einen gegenüber dem Klub, aber auch gegenüber den erfahrenen Mitspielern und Thorsten Fink, der mir mein Profi-Debüt ermöglicht hat. Aber der FCB hat nicht nur mir, sondern meiner ganzen Familie in allen Belangen die Türen geöffnet und beigestanden. Auch deshalb ist meine Bindung zum Verein noch immer gross – genauso wie zur Stadt.

Sie wurden mit vier Jahren widerwillig zu Concordia ins Training geschleift und verbrachten Ihre ersten Fussballer-Jahre dort. Wie kam es dann zum Kontakt mit dem FCB?
Die beiden Klubs waren ja damals auf eine gewisse Art zusammen, aber doch Konkurrenz. Congeli war in der Challenge League, der FCB in der Super League. Wir hatten bei den Junioren immer gute Spiele gegen den FCB. In diesen wollten wir immer besonders gut sein, weil wir wussten, dass man dann vielleicht irgendwann zum FCB darf.

Was Sie mit zwölf Jahren durften.
Das war eine lustige Geschichte. Ich durfte nur dank meines Bruders und meines Vaters zum FCB. Tauli war ebenfalls bei Congeli und Remo Gaugler (heutiger Kaderplaner der ersten Mannschaft, d.Red.) wollte ihn unbedingt zum FCB holen – mich aber nicht. Mein Vater hat Remo dann gesagt: «Es tut mir leid, aber entweder du nimmst beide Jungs, oder du bekommst gar keinen.» So bin ich beim FCB gelandet.

Sie waren also nur das unerwünschte Anhängsel.
Das habe ich aber damals gar nicht realisiert. Ich habe in jener Zeit auch noch nicht begriffen, dass ich ohne die Möglichkeit beim FCB vielleicht nie Profi geworden wäre. Meinen Eltern war das sowieso nicht so wichtig. Sie haben uns anfangs nur zum Fussball gebracht, weil sie damit verhindern wollten, dass wir auf die falsche Bahn geraten. Danach wollten sie immer, dass einer von uns Jungs Fussballer wird und einer Richtung Schule geht. Da ich in der Schule relativ gut war, sollte Tauli den Weg zum Profi-Fussballer einschlagen. Das hat Gott sei Dank geklappt, in der Schule war er nämlich eher nicht so gut (lacht)! Fussballerisch war Tauli dafür stets das grössere Talent von uns beiden.

Sie glauben, dass Ihr Bruder mehr Talent hat als Sie?
Ja, hatte er immer schon. Von klein auf. Und meiner Meinung nach ist es noch heute so. Ich bin einfach der härtere Arbeiter. Während Tauli gerne etwas auf morgen verschiebt, mache ich es lieber heute und morgen. Da ich jener mit weniger Talent war, habe ich nie daran geglaubt, mal Fussballer werden zu können. Ein Traum war es, mehr nicht.

Wann haben Sie erstmals daran geglaubt, dass Sie Profi werden könnten?
Ich selber habe ehrlich gesagt nie daran geglaubt, bis es soweit war. Ich war immer klein, dünn und konnte mich nie durchsetzen. Während andere aus dem 92-er Jahrgang mit den Älteren mit durften, habe ich immer einen Schritt nach dem anderen gemacht, war immer nur in meiner Altersgruppe. Dann kam mit 15 noch ein Kreuzbandriss dazu, für den ich heute aber auch dankbar bin.

Wieso?
Weil er mich im mentalen Bereich extrem gestärkt hat. Die Stärke, die ich heute habe, gründet darin.

Hatten Sie als Junior Vorbilder in der ersten Mannschaft?
Ich kann mich noch an das erste Mal erinnern, als ich in die Kabine der Profis durfte. Ich war dreizehn, glaube ich. Da sassen Spieler wie Julio Hernán Rossi und Christian Giménez – und ich durfte neben ihnen sitzen. Giménez hatte diese rotblauen Schuhe, die sehe ich noch immer vor mir. Rossi und Giménez, die waren ein super Duo. Ich habe aber auch immer die Yakin-Brüder bewundert. Aber es gab auch noch Oliver Kreuzer, Massimo Ceccaroni, Pascal Zuberbühler. Beim FCB gab es so viele tolle Spieler, die sich als Vorbild eignen, nicht zuletzt auch Alex Frei, der uns viele wichtige Ratschläge mitgegeben hat.

Welches war Ihr erstes Spiel als Zuschauer im Joggeli?
Beim ersten Spiel war ich Ballbub. Es war der Cupfinal 2008 gegen Bellinzona. Vielleicht war ich davor schon mal im Stadion, aber an dieses Spiel habe ich die klarste Erinnerung. Ich habe das Bild noch genau vor mir, wie Eren Derdiyok unglaublich hoch springt, seine Füsse gefühlt auf Höhe des Kopfes des Bellinzona-Verteidigers sind, und er so das 1:0 per Kopf erzielt.

Der FCB wurde damals Cupsieger. Solche Gefühle kennen auch Sie. Welches ist Ihr FCB-Highlight?
Sicher die beiden Meistertitel 2011 und 2012, aber auch der Cupsieg. Wenn ich jedoch die ganze Zeit betrachte, dann ist der 2:1-Sieg gegen Manchester United das grösste Erlebnis meiner FCB-Laufbahn. Bei United standen damals Spieler wie Ryan Giggs, Nani oder Paul Scholes im Kader. Wir waren im Hinspiel schon gut und ich war richtig enttäuscht, dass wir

«Ich habe ehrlich gesagt nie geglaubt, dass ich Profi werde, bis es soweit war.»

nur ein 3:3 geholt haben. Aber es war dennoch ein geiles Spiel. Diese Leistung in Basel dann zu bestätigen beziehungsweise einen drauf legen zu können und diese Truppe heimzuschicken, das ist mit Worten kaum zu beschreiben.

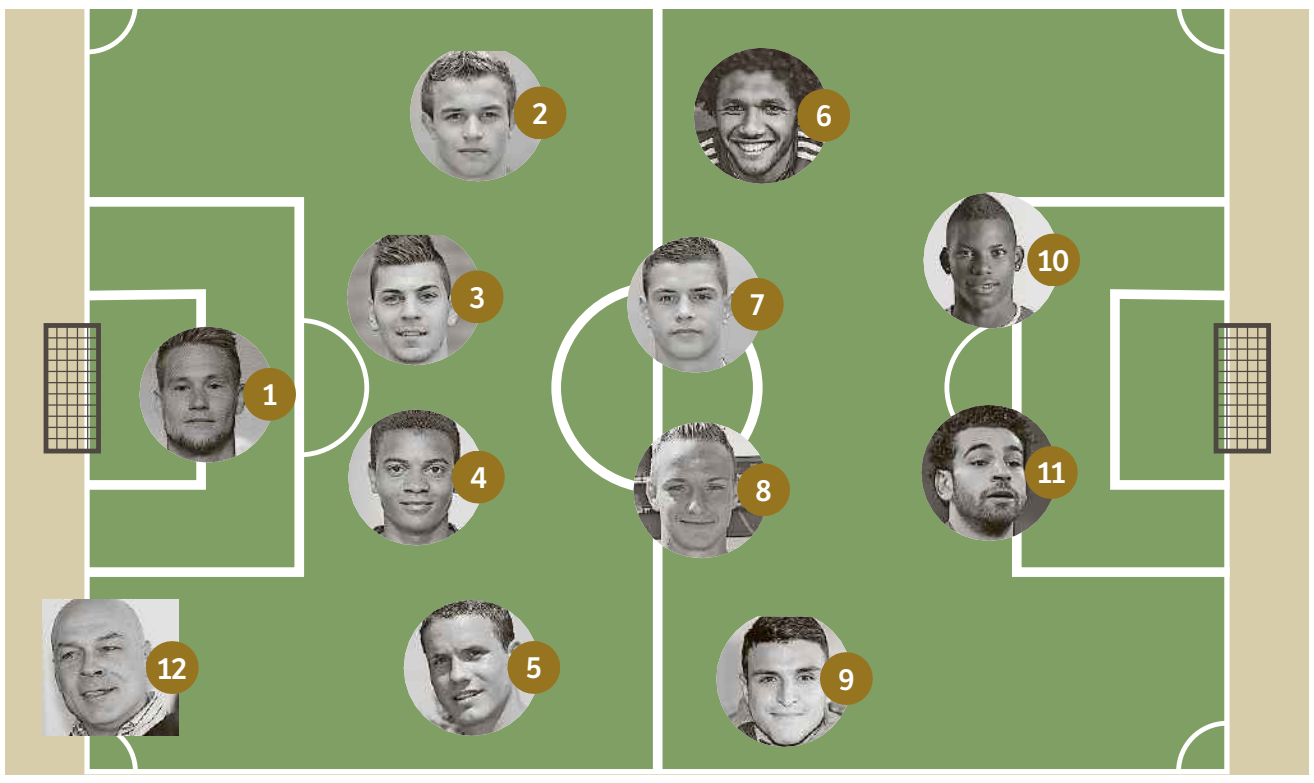
Mittlerweile spielen Sie bei Arsenal, sind FA-Cup-Sieger, haben Welt- und Europameisterschaften erlebt. Wo rangiert dieses Spiel heute noch?
Das ist noch immer eines der Highlights. Dieses Spiel hat mir persönlich sehr viel gezeigt. Es hat mir beigebracht, dass jeder Gegner schlagbar ist, wenn man als Mannschaft auftritt. Egal ob in einem kleineren oder einem grösseren Verein. So etwas bleibt in Erinnerung. Das erzählst du irgendwann deinen Kindern. Ich bekomme auch immer noch Hühnerhaut, wenn ich mir auf Youtube Videos von diesem Spiel anschaue. Das tue ich manchmal auch zur Spielvorbereitung.

Werden Sie in England auf solche Spiele angesprochen?
Es ist eher so, dass ich es meinem heutigen Team-Kollegen Danny Welbeck unter die Nase reibe (lacht)! Er war damals bei United und hat dieses Spiel ebenfalls noch ganz genau in Erinnerung – einfach schlechter als ich!

Ist es Ihr Ziel, irgendwann wieder für den FCB zu spielen?
Definitiv! Das wird sicher nicht schon mit 28 der Fall sein, so ehrlich bin ich. Viel mehr ist Alex Frei für mich das beste Beispiel, wie man es machen kann. Er ist mit über 30 zurückgekommen, hat trotzdem noch Leistung gebracht und dem FCB ein paar Titel geschenkt. Natürlich sind die Erwartungen dann hoch. Aber es ist ganz klar ein Traum.

Lesen Sie das komplette Interview mit Granit Xhaka auf unserer Homepage.

Das Welt-Team



1 Tomas Vaclik belohnt sich für seine starke FCB-Zeit mit dem Wechsel zu Sevilla. Ausserdem tschechischer Nati-Goalie und Nachfolger Petr Cechs.

2 Xherdan Shaqiri wechselt vom FCB direkt zu Bayern München, wird Triple-Sieger und spielt heute in Liverpool besser als je zuvor.

3 Aleksandar Dragovic verneunfachte seinen Wert beim FCB und wurde als damals teuerster Österreicher für elf Millionen nach Kiew transferiert.

4 Manuel Akanji wird von Marco Streller dereinst bei einem der Top-5-Klubs Europas gesehen. Macht er so weiter, erfüllt er diese Prognose im Eilzugtempo.

5 Philipp Degen schaffte es vom Baselbiet zu Dortmund und Liverpool. Am erfolgreichsten war er trotzdem beim FCB.

6 Mohamed Elneny wurde mit seinem Wechsel zu Arsenal etwas überraschend zu einem der lukrativsten FCB-Verkäufe.

7 Granit Xhaka ist der Chef der Nati , der sich dank perfekter Karriereplanung bei Arsenal für Höheres empfielt.

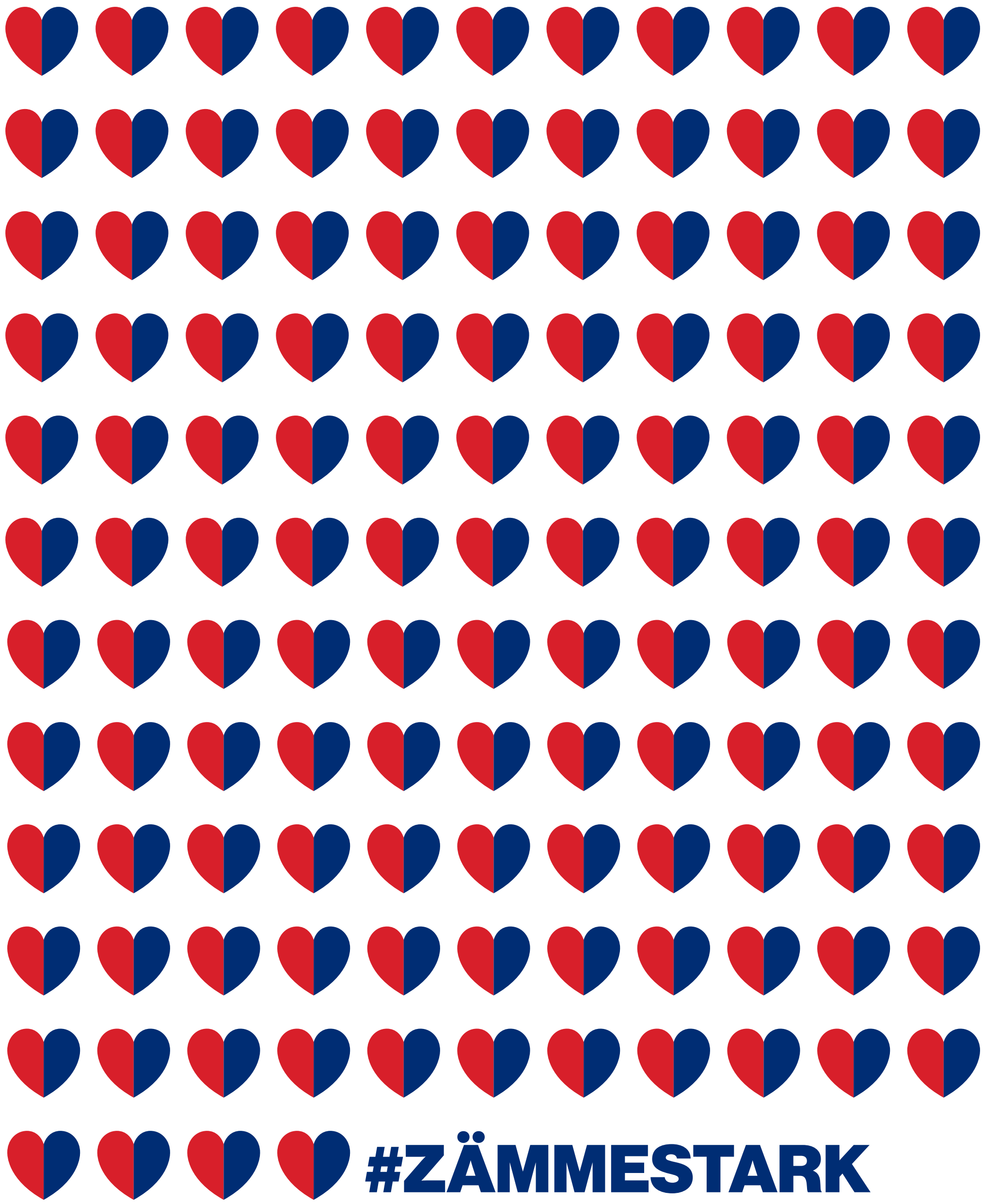
8 Ivan Rakitic war in Basel noch kein grosser Star. Via Schalke und Sevilla landet er 2014 bei Barça, wo er die Denk- und Schaltzentrale im Zentrum ist.

9 Mohamed Elyounoussi war beim FCB Gold wert, dem FC Southampton gar 18 Millionen. Damit ist er der drittteuerste Verkauf der Basler Geschichte.

10 Breel Embolo ist das Wunderkind aus dem «Glaibasler Ghetto». Trotz Startschwierigkeiten bei Schalke wird ihm noch immer eine grosse Karriere prophezeit.

11 Mohamed Salah wird von Mourinho gekauft, weil er drei Mal gegen ihn trifft. Setzen will Mou aber nicht auf ihn. Bei Liverpool zu einem der Weltbesten gereift.

12 Christian Gross avanciert mit Stationen in England, Deutschland und der Wüste zum Trainer von Weltformat.



NOVARTIS